48555
29

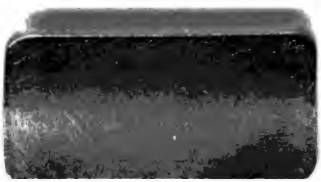
HD WIDENER
HW SQ62 P

3 2044 010 558 708

Digitized by Google

48555.29

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY



Google

Gedichte

eines

reisenden Waldhornisten.

I.

Digitized by Google

Druck und Papier
von Joh. Chr. Fritsche
in Deßau.

Digitized by Google

Gedichte

aus den hinterlassenen Papieren

eines

reisenden Waldhornisten.

Herausgegeben

von

Wilhelm Müller.

Erstes Bändchen.

Zweite Auflage.

Deßau 1826.

Bei Christian Georg Ackermann.

Digitized by Google

48555.29

HARVARD UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Seinem

hoch verehrten und innig geliebten

Freunde

Ludwig Tieck

zum Danke

für mannigfache Belehrung und Ermunterung

gewidmet

von dem Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Die schöne Müllerin.

	Seite
Der Dichter, als Prolog	3
Wanderschaft	6
Wohin?	8
Halt!	10
Danksagung an den Bach	11
Am Feierabend	13
Der Neugierige	14
Das Mühlenleben	16
Ungeduld	19
Morgengruß	21
Des Müllers Blumen	23
Thränenregen	25
Mein!	27
Pause	28
Mit dem grünen Lautenbande	29
Der Jäger	30
Eifersucht und Stolz	32
Erster Schmerz, letzter Scherz	33
Die liebe Farbe	36
Die böse Farbe	37

Digitized by Google

Seite

Blümlein Vergißmein 39
Trockne Blumen 41
Der Müller und der Bach 43
Des Baches Wiegenlied 45
Der Dichter, als Epilog 47

Johannes und Esther.

Christnacht 51
Gebet in der Christnacht 53
Vereinigung 54
Die Passionsblume 55
Purim 57
Vor ihrem Fenster 58
Die Lauberhütte 60
Der Perlenkranz 62
Maria 63
An Johannes 64

Reiselieder.

Große Wanderschaft 67
Wanderlieder eines rheinischen Handwerksburschen.
1. Auszug 70
2. Auf der Landstraße 72
3. Einsamkeit 73
4. Brüderschaft 75
5. Abendreihn 77

Digitized by Google

Seite

6. Morgen 79
7. Frühlingsgruß 82
8. Entschuldigung 84
9. Hier und dort 85
Des Postillions Morgenlied vor der Bergschenke 87
Der Prager Musikant 90
Ein Andrer 93
Die Prager Musikantenbraut 94
Seefahrers Abschied 96
Schiff und Vogel 98

Ländliche Lieder.

Ländlicher Reigen 103
Höhen und Thäler 106
Tanzlied 108
Der Ohrring 110
Des Jägers Weib 111
Das Hirtenfeuer in der römischen Ebene . . 113
Dasselbe noch einmal 116

Die Monate.

An Ludwig Sigismund Ruhl 121
Januar 122
Februar 123
März 124
April 125

Digitized by Google

Seite

Mai 126
Juni 127
Juli 128
August 129
September 130
Oktober 131
November 132
Dezember 133

Musterkarte.

Der Glockenguß zu Breslau 137
Thränen und Rosen 144
Fastnachtslied von den goldenen Zöpfen . . 147
Des Finken Gruß 149
Des Finken Abschied 151
Wir wissen uns zu finden. (Parodirende Glosse.) 153
Sehnsucht und Erfüllung. (Parodirende Glosse.) 156
Der Zephyr 159
Kuß und Lied 160
Liebe und Lied 161
Scham und Neid 162
Amor, ein Fiedler 163

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die schöne Müllerin.

(Im Winter zu lesen.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Dichter, als Prolog.

Ich lad' euch, schöne Damen, kluge Herrn,
Und die ihr hört und schaut was Gutes gern,
Zu einem funkelnagelneuen Spiel
Im allerfunkelnagelneusten Styl;
Schlicht ausgedrechselt, kunstlos zugestutzt,
Mit edler deutscher Rohheit aufgeputzt,
Keck wie ein Bursch im Stadtsoldatenstrauß,
Dazu wohl auch ein wenig fromm für's Haus:
Das mag genug mir zur Empfehlung sein,
Wem die behagt, der trete nur herein.
Erhoffe, weil es grad' ist Winterzeit,
Thut euch ein Stündlein hier im Grün nicht Leid;
Denn wißt es nur, daß heut' in meinem Lied
Der Lenz mit allen seinen Blumen blüht.
Im Freien geht die freie Handlung vor,
In reiner Luft, weit von der Städte Thor,
Durch Wald und Feld, in Gründen, auf den Höhn;
Und was nur in vier Wänden darf geschehn,
Das schaut ihr halb durch's offne Fenster an,
So ist der Kunst und euch genug gethan.

Digitized by Google

Doch wenn ihr nach des Spiels Personen fragt,
So kann ich euch, den Musen sei's geklagt,
Nur eine präsentiren recht und ächt,
Das ist ein junger blonder Müllersknecht.
Denn, ob der Bach zuletzt ein Wort auch spricht,
So wird ein Bach deshalb Person noch nicht.
Drum nehmt nur heut das Monodram vorlieb:
Wer mehr giebt, als er hat, der heißt ein Dieb.

Auch ist dafür die Szene reich geziert,
Mit grünem Sammet unten tapeziert,
Der ist mit tausend Blumen bunt gestickt,
Und Weg und Steg darüber ausgedrückt.
Die Sonne strahlt von oben hell herein
Und bricht in Thau und Thränen ihren Schein,
Und auch der Mond blickt aus der Wolken Flor
Schwermüthig, wie's die Mode will, hervor.
Den Hintergrund umkränzt ein hoher Wald,
Der Hund schlägt an, das muntre Jagdhorn schallt;
Hier stürzt vom schroffen Fels der junge Quell
Und fließt im Thal als Bächlein silberhell;
Das Mühlrad brauft, die Werke klappern drein,
Man hört die Vöglein kaum im nahen Hain.
Drum denkt, wenn euch zu rauh manch Liedchen klingt,
Daß das Lokal es also mit sich bringt.

Digitized by Google

Doch, was das Schönste bei den Rädern ist,
Das wird euch sagen mein Monodramist;
Verrieth' ich's euch, verdürb' ich ihm das Spiel:
Gehabt euch wohl und amüsirt euch viel!

Digitized by Google

Wanderschaft.

Das Wandern ist des Müllers Lust,
Das Wandern!
Das muß ein schlechter Müller sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt,
Vom Wasser!
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,
Das Wasser.

Das sehn wir auch den Rädern ab,
Den Rädern!
Die gar nicht gerne stille stehn,
Die sich mein Tag nicht müde drehn,
Die Räder.

Digitized by Google

Die Steine selbst, so schwer sie sind,
Die Steine!
Sie tanzen mit den muntern Reihn
Und wollen gar noch schneller sein,
Die Steine.

O Wandern, Wandern, meine Lust,
O Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
Laßt mich in Frieden weiter ziehn
Und wandern.

Digitized by Google

Wohin?

Ich hört' ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Thale rauschen
So frisch und wunderhell.

Ich weiß nicht, wie mir wurde,
Nicht, wer den Rath mir gab,
Ich mußte gleich hinunter
Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter,
Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte,
Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße?
O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.

Digitized by Google

Was sag' ich denn von Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein:
Es singen wohl die Nixen
Dort unten ihren Reihn.

Laß singen, Gesell, laß rauschen,
Und wandre fröhlich nach!
Es gehn ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

Digitized by Google

Halt!

Eine Mühle seh' ich blicken
Aus den Erlen heraus,
Durch Rauschen und Singen
Bricht Rädergebraus.

Ei willkommen, ei willkommen,
Süßer Mühlengesang!
Und das Haus, wie so traulich!
Und die Fenster, wie blank!

Und die Sonne, wie helle
Vom Himmel sie scheint!
Ei, Bächlein, liebes Bächlein,
War es also gemeint?

Digitized by Google

Dankſagung an den Bach.

War es alſo gemeint,
Mein rauſchender Freund,
Dein Singen, dein Klingen,
War es alſo gemeint?

Zur Müllerin hin!
So lautet der Sinn.
Gelt, hab' ich's verſtanden?
Zur Müllerin hin!

Hat ſie dich geſchickt?
Oder haſt mich berückt?
Das möcht' ich noch wiſſen,
Ob ſie dich geſchickt.

Nun wie's auch mag ſein,
Ich gebe mich drein:
Was ich ſuch', iſt gefunden,
Wie's immer mag ſein.

Digitized by Google

Nach Arbeit ich frug,
Nun hab' ich genug,
Für die Hände, für's Herze
Vollauf genug!

Digitized by Google

Am Feierabend.

Hätt' ich tauſend
Arme zu rühren!
Könnt' ich brauſend
Die Räder führen!
Könnt' ich wehen
Durch alle Haine!
Könnt' ich drehen
Alle Steine!
Daß die ſchöne Müllerin
Merkte meinen treuen Sinn!

Ach, wie iſt mein Arm ſo ſchwach!
Was ich hebe, was ich trage,
Was ich ſchneide, was ich ſchlage,
Jeder Knappe thut es nach.
Und da ſitz' ich in der großen Runde,
Zu der ſtillen kühlen Feierſtunde,
Und der Meiſter ſpricht zu Allen:
Euer Werk hat mir gefallen;
Und das liebe Mädchen ſagt
Allen eine gute Nacht.

Digitized by Google

Der Neugierige.

Ich frage keine Blume,
Ich frage keinen Stern,
Sie können mir nicht sagen,
Was ich erführ' so gern.

Ich bin ja auch kein Gärtner,
Die Sterne stehn zu hoch;
Mein Bächlein will ich fragen,
Ob mich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,
Wie bist du heut so stumm!
Will ja nur Eines wissen,
Ein Wörtchen um und um.

Ja, heißt das eine Wörtchen,
Das andre heißet Nein,
Die beiden Wörtchen schließen
Die ganze Welt mir ein.

Digitized by Google

O Bächlein meiner Liebe,
Was bist du wunderlich!
Will's ja nicht weiter sagen,
Sag', Bächlein, liebt sie mich?

Digitized by Google

Das Mühlenleben.

Seh' ich sie am Bache sitzen,
Wenn sie Fliegennetze strickt,
Oder Sonntags für die Fenster
Frische Wiesenblumen pflückt;

Seh' ich sie zum Garten wandeln,
Mit dem Körbchen in der Hand,
Nach den ersten Beeren spähen
An der grünen Dornenwand:

Dann wird's eng' in meiner Mühle,
Alle Mauern ziehn sich ein,
Und ich möchte flugs ein Fischer,
Jäger oder Gärtner sein.

Und der Steine lustig Pfeifen,
Und des Wasserrad's Gebraus,
Und der Werke emsig Klappern,
'S jagt mich fast zum Thor hinaus.

Digitized by Google

Aber wenn in guter Stunde
Plaudernd sie zum Burschen tritt,
Und als kluges Kind des Hauses
Seitwärts nach dem Rechten sieht;

Und verständig lobt den Einen,
Daß der Andre merken mag,
Wie er's besser treiben solle,
Geht er ihrem Danke nach —

Keiner fühlt sich recht getroffen,
Und doch schießt sie nimmer fehl,
Jeder muß von Schonung sagen,
Und doch hat sie keinen Hehl.

Keiner wünscht, sie möchte gehen,
Steht sie auch als Herrin da,
Und fast wie das Auge Gottes
Ist ihr Bild uns immer nah. —

Ei, da mag das Mühlenleben
Wohl des Liedes würdig sein,
Und die Räder, Stein' und Stampfen
Stimmen als Begleitung ein.

Digitized by Google

Alles geht in ſchönem Tanze
Auf und ab, und ein und aus:
Gott geſegne mir das Handwerk
Und des guten Meiſters Haus!

Digitized by Google

Ungeduld.

Ich ſchnitt' es gern in alle Rinden ein,
Ich grüb' es gern in jeden Kieſelſtein,
Ich möcht' es ſä'n auf jedes friſche Beet
Mit Kreſſenſamen, der es ſchnell verräth,
Auf jeden weißen Zettel möcht' ich's ſchreiben:
Dein iſt mein Herz, und ſoll es ewig bleiben.

Ich möcht' mir ziehen einen jungen Staar,
Bis daß er ſpräch' die Worte rein und klar,
Bis er ſie ſpräch' mit meines Mundes Klang,
Mit meines Herzens vollem, heißem Drang;
Dann ſäng' er hell durch ihre Fenſterſcheiben:
Dein iſt mein Herz, und ſoll es ewig bleiben.

Den Morgenwinden möcht' ich's hauchen ein,
Ich möcht' es ſäuſeln durch den regen Hain;
O, leuchtet' es aus jedem Blumenſtern!
Trüg' es der Duft zu ihr von nah' und fern!
Ihr Wogen, könnt ihr nichts als Räder treiben?
Dein iſt mein Herz, und ſoll es ewig bleiben.

Digitized by Google

Ich meint', es müßt' in meinen Augen ſtehn,
Auf meinen Wangen müßt' man's brennen ſehn,
Zu leſen wär's auf meinem ſtummen Mund,
Ein jeder Athemzug gäb's laut ihr kund;
Und ſie merkt nichts von all' dem bangen Treiben:
Dein iſt mein Herz, und ſoll es ewig bleiben!

Digitized by Google

Morgengruß.

Guten Morgen, schöne Müllerin!
Wo steckst du gleich das Köpfchen hin,
Als wär' dir was geschehen?
Verdrießt dich denn mein Gruß so schwer?
Verstört dich denn mein Blick so sehr?
So muß ich wieder gehen.

O laß mich nur von ferne stehn,
Nach deinem lieben Fenster sehn,
Von ferne, ganz von ferne!
Du blondes Köpfchen, komm hervor!
Hervor aus eurem runden Thor,
Ihr blauen Morgensterne!

Ihr schlummertrunknen Äugelein,
Ihr thaubetrübten Blümelein,
Was scheuet ihr die Sonne?
Hat es die Nacht so gut gemeint,
Daß ihr euch schließt und bückt und weint
Nach ihrer stillen Wonne?

Digitized by Google

Nun schüttelt ab der Träume Flor,
Und hebt euch frisch und frei empor
In Gottes hellen Morgen!
Die Lerche wirbelt in der Luft,
Und aus dem tiefen Herzen ruft
Die Liebe Leid und Sorgen.

Digitized by Google

Des Müllers Blumen.

Am Bach viel kleine Blumen ſtehn,
Aus hellen blauen Augen ſehn;
Der Bach der iſt des Müllers Freund,
Und hellblau Liebchens Auge ſcheint,
Drum ſind es meine Blumen.

Dicht unter ihrem Fenſterlein
Da pflanz' ich meine Blumen ein,
Da ruft ihr zu, wenn Alles ſchweigt,
Wenn ſich ihr Haupt zum Schlummer neigt,
Ihr wißt ja, was ich meine.

Und wenn ſie thät die Äuglein zu,
Und ſchläft in ſüßer, ſüßer Ruh',
Dann liſpelt als ein Traumgeſicht
Ihr zu: Vergiß, vergiß mein nicht!
Das iſt es, was ich meine.

Digitized by Google

Und schließt sie früh die Laden auf,
Dann schaut mit Liebesblick hinauf:
Der Thau in euren Äugelein,
Das sollen meine Thränen sein,
Die will ich auf euch weinen.

Digitized by Google

Thränenregen.

Wir saßen so traulich beisammen
Im kühlen Erlendach,
Wir schauten so traulich zusammen
Hinab in den rieselnden Bach.

Der Mond war auch gekommen,
Die Sternlein hinterdrein,
Und schauten so traulich zusammen
In den silbernen Spiegel hinein.

Ich sah nach keinem Monde,
Nach keinem Sternenschein,
Ich schaute nach ihrem Bilde,
Nach ihren Augen allein.

Und sahe sie nicken und blicken
Herauf aus dem seligen Bach,
Die Blümlein am Ufer, die blauen,
Sie nickten und blickten ihr nach.

Digitized by Google

Und in den Bach verſunken
Der ganze Himmel ſchien,
Und wollte mich mit hinunter
In ſeine Tiefe ziehn.

Und über den Wolken und Sternen
Da rieſelte munter der Bach,
Und rief mit Singen und Klingen:
Geſelle, Geſelle, mir nach!

Da gingen die Augen mir über,
Da ward es im Spiegel ſo kraus;
Sie ſprach: Es kommt ein Regen,
Ade, ich geh' nach Haus.

Digitized by Google

Mein!

Bächlein, laß dein Rauſchen ſein!
Räder, ſtellt eur Brauſen ein!
All ihr muntern Waldvögelein,
Groß und klein,
Endet eure Melodein!
Durch den Hain
Aus und ein
Schalle heut' ein Reim allein:
Die geliebte Müllerin iſt mein!
Mein!
Frühling, ſind das alle deine Blümelein?
Sonne, haſt du keinen hellern Schein?
Ach, ſo muß ich ganz allein,
Mit dem ſeligen Worte mein,
Unverſtanden in der weiten Schöpfung ſein!

Digitized by Google

Pause.

Meine Laute hab' ich gehängt an die Wand,
Hab' sie umschlungen mit einem grünen Band —
Ich kann nicht mehr singen, mein Herz ist zu voll,
Weiß nicht, wie ich's in Reime zwingen soll.
Meiner Sehnsucht allerheißesten Schmerz
Durft' ich aushauchen in Liederscherz,
Und wie ich klagte so süß und fein,
Meint' ich doch, mein Leiden wär' nicht klein.
Ei, wie groß ist wohl meines Glückes Last,
Daß kein Klang auf Erden es in sich faßt?

Nun, liebe Laute, ruh' an dem Nagel hier!
Und weht ein Lüftchen über die Saiten dir,
Und streift eine Biene mit ihren Flügeln dich,
Da wird mir bange und es durchschauert mich.
Warum ließ ich das Band auch hängen so lang?
Oft fliegt's um die Saiten mit seufzendem Klang.
Ist es der Nachklang meiner Liebespein?
Soll es das Vorspiel neuer Lieder sein?

Digitized by Google

Mit dem grünen Lautenbande.

„Schad' um das schöne grüne Band,
„Daß es verbleicht hier an der Wand,
„Ich hab' das Grün so gern!"
So sprachst du, Liebchen, heut zu mir;
Gleich knüpf' ich's ab und send' es dir:
Nun hab' das Grüne gern!

Ist auch dein ganzer Liebster weiß,
Soll Grün doch haben seinen Preis,
Und ich auch hab' es gern.
Weil unsre Lieb' ist immergrün,
Weil grün der Hoffnung Fernen blühn,
Drum haben wir es gern.

Nun schlingst du in die Locken dein
Das grüne Band gefällig ein,
Du hast ja's Grün so gern.
Dann weiß ich, wo die Hoffnung wohnt,
Dann weiß ich, wo die Liebe thront,
Dann hab' ich's Grün erst gern.

Digitized by Google

Der Jäger.

Was sucht denn der Jäger am Mühlbach hier?
Bleib', trotziger Jäger, in deinem Revier!
Hier giebt es kein Wild zu jagen für dich,
Hier wohnt nur ein Rehlein, ein zahmes, für mich.
Und willst du das zärtliche Rehlein sehn,
So laß deine Büchsen im Walde stehn,
Und laß deine klaffenden Hunde zu Haus,
Und laß auf dem Horne den Saus und Braus,
Und scheere vom Kinne das struppige Haar,
Sonst scheut sich im Garten das Rehlein fürwahr.

Doch besser, du bliebest im Walde dazu,
Und ließest die Mühlen und Müller in Ruh'.
Was taugen die Fischlein im grünen Gezweig?
Was will denn das Eichhorn im bläulichen Teich?
Drum bleibe, du trotziger Jäger, im Hain,
Und laß mich mit meinen drei Rädern allein;
Und willst meinem Schätzchen dich machen beliebt,
So wisse, mein Freund, was ihr Herzchen betrübt:

Digitized by Google

Die Eber, die kommen zu Nacht aus dem Hain,
Und brechen in ihren Kohlgarten ein,
Und treten und wühlen herum in dem Feld:
Die Eber die schieße, du Jägerheld!

Digitized by Google

Eiferſucht und Stolz.

Wohin ſo ſchnell, ſo kraus, ſo wild, mein lieber Bach?
Eilſt du voll Zorn dem frechen Bruder Jäger nach?
Kehr' um, kehr' um, und ſchilt erſt deine Müllerin
Für ihren leichten, loſen, kleinen Flatterſinn.
Sahſt du ſie geſtern Abend nicht am Thore ſtehn,
Mit langem Halſe nach der großen Straße ſehn?
Wenn von dem Fang der Jäger luſtig zieht nach Haus,
Da ſteckt kein ſittſam Kind den Kopf zum Fenſter 'naus.
Geh', Bächlein, hin und ſag' ihr das, doch ſag' ihr nicht,
Hörſt du, kein Wort, von meinem traurigen Geſicht;
Sag' ihr: Er ſchnitzt bei mir ſich eine Pfeif' aus Rohr,
Und bläſt den Kindern ſchöne Tänz' und Lieder vor.

Digitized by Google

Erſter Schmerz, letzter Scherz.

Nun ſitz' am Bache nieder
Mit deinem hellen Rohr,
Und blaſ' den lieben Kindern
Die ſchönen Lieder vor.

Die Luſt iſt ja verrauſchet,
Das Leid hat immer Zeit:
Nun ſinge neue Lieder
Von alter Seligkeit.

Noch blühn die alten Blumen,
Noch rauſcht der alte Bach,
Es ſcheint die liebe Sonne
Noch wie am erſten Tag.

Die Fenſterſcheiben glänzen
Im klaren Morgenſchein,
Und hinter den Fenſterſcheiben
Da ſitzt die Liebſte mein.

Digitized by Google

Ein Jäger, ein grüner Jäger,
Der liegt in ihrem Arm —
Ei, Bach, wie luſtig du rauſcheſt!
Ei, Sonne, wie ſcheinſt du ſo warm!

Ich will einen Strauß dir pflücken,
Herzliebſte, von buntem Klee,
Den ſollſt du mir ſtellen an's Fenſter,
Damit ich den Jäger nicht ſeh'.

Ich will mit Roſenblättern
Den Mühlenſteg beſtreu'n:
Der Steg hat mich getragen
Zu dir, Herzliebſte mein!

Und wenn der ſtolze Jäger
Ein Blättchen mir zertritt,
Dann ſtürz', o Steg, zuſammen
Und nimm den Grünen mit!

Und trag' ihn auf dem Rücken
In's Meer, mit gutem Wind,
Nach einer fernen Inſel,
Wo keine Mädchen ſind.

Digitized by Google

Herzliebste, das Vergessen,
Es kommt dir ja nicht schwer —
Willst du den Müller wieder?
Vergißt dich nimmermehr.

Digitized by Google

Die liebe Farbe.

In Grün will ich mich kleiden,
In grüne Thränenweiden,
Mein Schatz hat's Grün so gern.
Will suchen einen Zypressenhain,
Eine Haide voll grünem Rosmarein,
Mein Schatz hat's Grün so gern.

Wohlauf zum fröhlichen Jagen!
Wohlauf durch Haid' und Hagen!
Mein Schatz hat's Jagen so gern.
Das Wild, das ich jage, das ist der Tod,
Die Haide, die heiß' ich die Liebesnoth,
Mein Schatz hat's Jagen so gern.

Grabt mir ein Grab im Wasen,
Deckt mich mit grünem Rasen,
Mein Schatz hat's Grün so gern.
Kein Kreuzlein schwarz, kein Blümlein bunt,
Grün, Alles grün so rings und rund!
Mein Schatz hat's Grün so gern.

Digitized by Google

Die böse Farbe.

Ich möchte ziehn in die Welt hinaus,
Hinaus in die weite Welt,
Wenn's nur so grün, so grün nicht wär'
Da draußen in Wald und Feld!

Ich möchte die grünen Blätter all'
Pflücken von jedem Zweig,
Ich möchte die grünen Gläser all'
Weinen ganz todtenbleich.

Ach Grün, du böse Farbe du,
Was siehst mich immer an,
So stolz, so keck, so schadenfroh,
Mich armen weißen Mann?

Ich möchte liegen vor ihrer Thür,
In Sturm und Regen und Schnee,
Und singen ganz leise bei Tag und Nacht
Das eine Wörtchen Ade!

Digitized by Google

Horch, wenn im Wald ein Jagdhorn ruft,
Da klingt ihr Fensterlein,
Und schaut sie auch nach mir nicht aus,
Darf ich doch schauen hinein.

O binde von der Stirn dir ab
Das grüne, grüne Band,
Adé, Ade! und reiche mir
Zum Abschied deine Hand!

Digitized by Google

Blümlein Vergißmein.

Was treibt mich jeden Morgen
So tief in's Holz hinein?
Was frommt mir, mich zu bergen
Im unbelauschten Hain?

Es blüht auf allen Fluren
Blümlein Vergiß mein nicht,
Es schaut vom heitern Himmel
Herab in blauem Licht.

Und soll ich's niedertreten,
Bebt mir der Fuß zurück,
Es fleht aus jedem Kelche
Ein wohlbekannter Blick.

Weißt du, in welchem Garten
Blümlein Vergiß mein steht?
Das Blümlein muß ich suchen,
Wie auch die Straße geht.

Digitized by Google

'S ist nicht für Mädchenbusen,
So schön sieht es nicht aus:
Schwarz, schwarz ist seine Farbe,
Es paßt in keinen Strauß.

Hat keine grüne Blätter,
Hat keinen Blüthenduft,
Es windet sich am Boden
In nächtig dumpfer Luft.

Wächst auch an einem Ufer,
Doch unten fließt kein Bach,
Und willst das Blümlein pflücken,
Dich zieht der Abgrund nach.

Das ist der rechte Garten,
Ein schwarzer, schwarzer Flor:
Darauf magst du dich betten —
Schleuß zu das Gartenthor!

Digitized by Google

Trockne Blumen.

Ihr Blümlein alle,
Die sie mir gab,
Euch soll man legen
Mit mir in's Grab.

Wie seht ihr alle
Mich an so weh,
Als ob ihr wüßtet,
Wie mir geschehʼ?

Ihr Blümlein alle,
Wie welk, wie blaß?
Ihr Blümlein alle,
Wovon so naß?

Ach, Thränen machen
Nicht maiengrün,
Machen todte Liebe
Nicht wieder blühn.

Digitized by Google

Und Lenz wird kommen,
Und Winter wird gehn,
Und Blümlein werden
Im Grase stehn,

Und Blümlein liegen
In meinem Grab,
Die Blümlein alle,
Die sie mir gab.

Und wenn sie wandelt
Am Hügel vorbei,
Und denkt im Herzen:
Der meint' es treu!

Dann Blümlein alle,
Heraus, heraus!
Der Mai ist kommen,
Der Winter ist aus.

Digitized by Google

Der Müller und der Bach.

Der Müller.

Wo ein treues Herze
In Liebe vergeht,
Da welken die Lilien
Auf jedem Beet.

Da muß in die Wolken
Der Vollmond gehn,
Damit seine Thränen
Die Menschen nicht sehn.

Da halten die Englein
Die Augen sich zu,
Und schluchzen und singen
Die Seele zu Ruh'.

Der Bach.

Und wenn sich die Liebe
Dem Schmerz entringt,
Ein Sternlein, ein neues,
Am Himmel erblinkt.

Digitized by Google

Da ſpringen drei Roſen,
Halb roth, halb weiß,
Die welken nicht wieder,
Aus Dornenreis.

Und die Engelein ſchneiden
Die Flügel ſich ab,
Und gehn alle Morgen
Zur Erde hinab.

Der Müller.

Ach, Bächlein, liebes Bächlein,
Du meinſt es ſo gut:
Ach, Bächlein, aber weißt du,
Wie Liebe thut?

Ach, unten, da unten,
Die kühle Ruh'!
Ach, Bächlein, liebes Bächlein,
So ſinge nur zu.

Digitized by Google

Des Baches Wiegenlied.

Gute Ruh', gute Ruh'!
Thu die Augen zu!
Wandrer, du müder, du bist zu Haus.
Die Treu' ist hier,
Sollst liegen bei mir,
Bis das Meer will trinken die Bächlein aus.

Will betten dich kühl,
Auf weichem Pfühl,
In dem blauen krystallenen Kämmerlein.
Heran, heran,
Was wiegen kann,
Woget und wieget den Knaben mir ein!

Wenn ein Jagdhorn schallt
Aus dem grünen Wald,
Will ich sausen und brausen wohl um dich her.
Blickt nicht herein,
Blaue Blümelein!
Ihr macht meinem Schläfer die Träume so schwer.

Digitized by Google

Hinweg, hinweg
Von dem Mühlensteg,
Böses Mägdlein, daß ihn dein Schatten nicht weckt!
Wirf mir herein
Dein Tüchlein fein,
Daß ich die Augen ihm halte bedeckt!

Gute Nacht, gute Nacht!
Bis Alles wacht,
Schlaf' aus deine Freude, schlaf' aus dein Leid!
Der Vollmond steigt,
Der Nebel weicht,
Und der Himmel da oben, wie ist er so weit!

Digitized by Google

Der Dichter, als Epilog.

Weil gern man schließt mit einer runden Zahl,
Tret' ich noch einmal in den vollen Saal,
Als letztes, fünf und zwanzigstes Gedicht,
Als Epilog, der gern das Klügste spricht.
Doch pfuschte mir der Bach in's Handwerk schon
Mit seiner Leichenred' im nassen Ton.
Aus solchem hohlen Wasserorgelschall
Zieht Jeder selbst sich besser die Moral;
Ich geb' es auf, und lasse diesen Zwist,
Weil Widerspruch nicht meines Amtes ist.

So hab' ich denn nichts lieber hier zu thun,
Als euch zum Schluß zu wünschen, wohl zu ruhn.
Wir blasen unsre Sonn' und Sternlein aus —
Nun findet euch im Dunkel gut nach Haus,
Und wollt ihr träumen einen leichten Traum,
So denkt an Mühlenrad und Wasserschaum,
Wenn ihr die Augen schließt zu langer Nacht,
Bis es den Kopf zum Drehen euch gebracht.

Digitized by Google

Und wer ein Mädchen führt an seiner Hand,
Der bitte scheidend um ein Liebespfand,
Und giebt sie heute, was sie oft versagt,
So sei des treuen Müllers treu gedacht
Bei jedem Händedruck, bei jedem Kuß,
Bei jedem heißen Herzensüberfluß:
Geb' ihm die Liebe für sein kurzes Leid
In eurem Busen lange Seligkeit!

Digitized by Google

Johannes und Esther.

(Im Frühling zu lesen.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Christnacht.

Durch die Fenster seh' ich's flimmern,
Grün und Gold und Kerzenschein,
Jauchzend hör' ich durch die Laden
Helle Kinderstimmen schrein.

Schmetternde Posaunen schallen
Von dem Kirchenthurm herab:
Lobt den Vater in der Höhe,
Der der Welt das Kindlein gab!

Herz, mein Herz, wie bist so selig?
Herz, mein Herz, und so allein?
Unsre Gaben, unsre Wünsche,
Dürfen wir sie Keinem weihn?

Eine weiß ich wohl zu finden,
Der ich Vieles gönnen mag;
Offen steht mir ihre Pforte,
Und es kennt mich ihr Gemach.

Digitized by Google

Aber in dem ſtillen Hauſe
Brennt kein feſtlich helles Licht,
Und im ſchwarzen Wochenkleide
Sitzt ſie da und freut ſich nicht.

Ach, ihr iſt er nicht geboren,
Der in dieſer ſel'gen Nacht
Freud' und Fried' und Wohlgefallen
Hat zu uns herabgebracht.

Seine Liebe, ſeine Leiden
Dringen nicht zu ihr hinein:
Über ihre zarte Seele
Herrſchet ein Geſetz von Stein.

Digitized by Google

Gebet in der Christnacht.

O Liebe, die am Kreuze rang,
O Liebe, die den Tod bezwang
Für alle Menschenkinder,
Gedenk' in dieser sel'gen Nacht,
Die dich zu uns herabgebracht,
Der Seelen, die dir fehlen!

O Liebe, die den Stern gesandt
Hinaus in's ferne Morgenland,
Die Könige zu rufen;
Die laut durch ihres Boten Mund
Sich gab den armen Hirten kund,
Wie bist du still geworden?

Noch eine fromme Hirtin liegt
In blinden Schlummer eingewiegt,
Und träumt von grünen Bäumen.
Singt nicht vor ihrem Fensterlein
Ein Engel: Esther, laß mich ein,
Der Heiland ist geboren?

Digitized by Google

Vereinigung.

Wenn ich nur darf in deine Augen ſchauen,
In deine klaren, treuen, frommen Sterne,
So fühl' ich weichen das geheime Grauen,
Das Lieb' und Liebe hält in ſtummer Ferne.

Und unſre Herzen wollen ſich begegnen
In langen Blicken, die mit Thränen ringen,
Und unſre Liebe will ein Engel ſegnen:
Er ſchlägt um uns die weichen, warmen Schwingen.

Nach ſeinem Namen wag' ich nicht zu fragen,
Noch nach dem Namen deſſen, der ihn ſendet;
Ich darf ja wieder weinen, wieder klagen:
Fürwahr, mich hat kein eitler Wahn geblendet!

Digitized by Google

Die Paſſionsblume.

Hochgebenedeite Pflanze,
Deren ſchöner Blüthenſtern
Uns in mildem, weißem Glanze
Zeigt das Marterthum des Herrn;
Voller Blüthen ſeh' ich immer
Dich vor ihrem Fenſter ſtehn:
Willſt du denn, als eitler Schimmer,
Nur in Farb' und Duft vergehn?

Ward dir kein geheimes Leben
Unverwelklicher Natur
Von dem Heiland eingegeben,
Der dich pflanzt' in unſre Flur,
Als ein Bild von ſeinen Leiden,
Seinem bittern Liebestod,
Daß daran wir ſollen weiden
Unſre Seel' in Luſt und Noth?

Digitized by Google

Haſt du nicht in ſtillen Stunden,
Heil'ge Blum', ihr zugehaucht
Das Geheimniß von den Wunden,
Von dem Dorn in Blut getaucht?
Eſther ſchläft, und Träume ſchließen
Auf der reinen Seele Schrein:
Laß aus deinem Sterne fließen
Einen Strahl zu ihr hinein!

Digitized by Google

P u r i m.

Was meint sie mit dem Aschenkleide
An diesem freudenreichen Tag,
Wo Alles gern in Sammt und Seide,
In Gold und Steinen prangen mag?

Es schwimmt das festlich bunte Zimmer
In hoher Kerzen Duft und Schein:
Sie schleicht sich aus der Freude Schimmer,
Und steht am Fenster ganz allein.

Da legt sich, wie ein weißer Schleier,
Des Mondes Strahl um ihr Gesicht,
Und eine stille, tiefe Feier
Aus ihren sel'gen Augen spricht.

O wär' ich aus den Truggestalten
Der wilden, blinden Maskenlust,
Und dürfte meine Hände falten
Entlarvt im Tempel ihrer Brust!

Digitized by Google

Vor ihrem Fenster.

Wie freut es mich, in dunkeln Abendstunden
Vor deinem hellen Fenster still zu stehn!
Den Vorhang find' ich hoch hinaufgewunden,
Frei darf mein Blick in seinen Himmel sehn.

Die Blumen, die sich an die Rahmen schmiegen,
Umschlingen mir dein Bild mit ihrem Kranz,
Und meines Odems Hauche überfliegen
Mit trübem Nebelduft der Scheiben Glanz.

Da sitzest du, so still und unbefangen,
Das schöne Haupt gestützt auf deinen Arm,
Und ich bin dir so nah mit Lust und Bangen,
Mit meiner Wünsche ungestümem Schwarm.

Du schaueſt her: es wissen deine Augen
Vom süßen Zauber ihrer Blicke nicht,
Wie meine sich aus ihnen trunken saugen,
Und hell erglühen nur von ihrem Licht.

Digitized by Google

Du ahneſt nicht, wie ſich mein ganzes Leben
Gleich einem Mond um deine Sonne dreht,
Der bald ſich will auf ſtolzen Strahlen heben,
Bald tief gebeugt in Thränen untergeht.

Still, ſtill, mein Herz! Was meint dein wildes Schlagen?
Schau über dich, der Himmel iſt nicht fern;
Und Flammen, die aus Sternen fallen, tragen
Der Menſchen Seufzer vor den Thron des Herrn.

Digitized by Google

Die Lauberhütte.

Sei mir gegrüßt, du Holde,
In deinem grünen Zelt!
Hier seh' ich erst dich blühen,
Hier blühet deine Welt.

Mir ist's, als ob ich träte
In ein gelobtes Land,
Als hätten sich die Schritte
Der Zeiten umgewandt.

Entlaubt sind unsre Bäume,
Verblüht ist unser Feld:
Hier seh' ich Lenz und Sommer
Als Brüder froh gesellt.

Der Herbst auch ist gezogen
In dieses schöne Haus,
Und sucht für seine Früchte
Sich Blumenstengel aus.

Digitized by Google

So prüfen Duft und Schimmer
Wetteifernd ihre Macht:
Es flammen hohe Kerzen
Wie Sterne durch die Nacht.

Und aus den blanken Becken
Steigt Weihrauch stolz empor:
Da trauert manche Rose,
Die ihren Duft verlor.

Du siehst mich an, Geliebte,
Und mir versagt das Wort:
Du wirst mich nicht verstehen
An diesem Zauberort.

Wie solltest du mir folgen
In trübe, kalte Luft,
Aus deinem Vaterlande
Voll Gluth und Glanz und Duft?

Digitized by Google

Der Perlenkranz.

Ein Kränzlein möcht' ich sehen
Gewunden um dein Haupt,
Nicht bunt von Sommerblumen,
Nicht immergrün belaubt.

Von hellen, weißen Perlen
Soll es geflochten sein:
Durch deine schwarzen Locken
Fließ' es wie Sternenschein.

Neige dein Haupt, du Liebe,
Löf' auf dein langes Haar!
Kennst du die Perlenkrone,
Durchsichtig, wasserklar?

Bebt Ahnung dir im Herzen?
O glaube, was sie spricht.
Laß auf dein Haupt mich weinen:
Taufft denn die Thräne nicht?

Digitized by Google

Maria.

Maria möcht' ich dich begrüßen,
Mein Herz hat stets dich so genannt. —
Seh' ich ein klares Bächlein fließen,
Setz' ich mich still an seinen Rand:
Maria, rieseln seine Wogen,
Maria soll ihr Name sein;
Ein weißes Täubchen kommt geflogen,
Schwebt über mir im Sonnenschein.

Geliebte, hast du nichts vernommen,
Wie Orgelton und Wasserfall?
Der heil'ge Jordan kommt geschwommen
Durch Berg und Meer mit Jubelschall.
Der Geist des Herrn schwingt sein Gefieder
Und ruft: Wo ist die Tochter mein?
Tauch' in die Liebesfluthen nieder:
Maria soll dein Name sein!

Digitized by Google

An Johannes.

Aus deiner Bruſt hab' ich empor geſungen
Verſchwieg'ner Liebesflammen Luſt und Schmerz,
Und von den Klängen fühl' ich nun durchdrungen
Mit tiefer Regung faſt mein eignes Herz.
Der Frühling naht: ſchon trägt man aus dem Hauſe
Die Blumen an das freie Tageslicht;
Und länger bleiben auch in ihrer Klauſe
Die Winterblüthen meiner Muſe nicht.
Gedeihen muß die Lenzluft ihnen geben
Und junges Grün und friſchen Knoſpendrang,
Auf daß ſie ſich befreunden mit dem Leben,
Und werben nach der Leute Lob und Dank.
So ziehn ſie aus im Duft und Glanz des Maien,
Bekränzt mit ſchwarzem Leid und bunter Luſt;
Und will der Winter ſie mit Schnee beſtreuen,
So flüchten ſie zurück in deine Bruſt.

Digitized by Google

Reiselieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Große Wanderschaft.

Wandern, wandern!
Gestern dort und heute hier;
Morgen, wohin ziehen wir?
Wandern, wandern!
Wißt ihr wohl das Losungswort,
Das die Welt treibt fort und fort?
Wandern, wandern!
Sehet Sonne, Mond und Sterne,
Wie die wandern all' so gerne!
Wandern, wandern!
Auch die Erde macht sich auf
Alle Jahr zum frischen Lauf.
Wandern, wandern!
Ei, so laß das Sitzen sein,
Mensch, du mußt doch hinterdrein!
Wandern, wandern!

Digitized by Google

Kind und Jüngling, Mann und Greis,
Also heißt die Lebensreis'.
Wandern, wandern!
Ei, wie schöne Kompanei!
Fürstengunst und Frauentreu'!
Wandern, wandern!
Frau Fortuna führt uns an,
Amor ist der zweite Mann.
Wandern, wandern!
Auch die Musen könnt ihr sehn
All' in Reiseschuhen gehn.
Wandern, wandern!
Mars fährt auf Aprillenwetter,
Laune heißt des Ruhmes Vetter.
Wandern, wandern!
Liebes Herz, so zieh' nur mit,
Halte wacker Schritt und Tritt!
Wandern, wandern!
Heute hier und morgen dort,
Und zu Haus an jedem Ort.
Wandern, wandern!
Regen, Sturm und Sonnenschein,
Rebensaft und Gerstenwein.
Wandern, wandern!
Heute blond und morgen braun
Ist mein Schätzchen anzuschaun.
Wandern, wandern!

Digitized by Google

Kalt und warm und schlicht und kraus,
Bienenschwarm und Schneckenhaus.
Wandern, wandern!
Heut' hab' ich dies Lied erdacht,
Morgen wird es ausgelacht.
Wandern, wandern!

Digitized by Google

Wanderlieder eines rheinischen Handwerksburschen.

1. Auszug.

Ich ziehe so lustig zum Thore hinaus,
Als ob's ein Spaß nur wär':
Das macht, es wallt Feinliebchens Bild
Gar helle vor mir her.

Da merk' ich dann im Herzen bald:
Ich sei dort, oder hier,
Ich gehe fort, ich kehre heim,
Ich ziehe doch immer zu ihr.

Und wer zu seinem Liebchen reist,
Dem wird kein Weg zu schwer,
Der läuft bei Tag und läuft bei Nacht,
Und ruht sich nimmermehr.

Digitized by Google

Und ob es regnet, ob es stürmt,
Mir thut kein Wetter weh:
Es hat mein Liebchen mir gesagt
Ein freundliches Ade!

Digitized by Google

2. Auf der Landstraße.

Was suchen doch die Menschen all'
Zu Roß und auch zu Fuß?
Das wandert hin und wandert her
Zeitlebens ohn' Verdruß.

Die haben wohl kein Liebchen heim,
Und auch ihr Herz dabei:
Sie sehn mich an und wundern sich,
Daß ich so langsam sei.

Ach, wer mit jedem, jedem Fuß,
Den er setzt in die Welt hinein,
Einen Schritt von seiner Liebsten thut,
Der macht ihn gerne klein.

Wer hat das Wandern doch erdacht?
Der hatt' ein Herz von Stein;
Und wär' es heut' noch nicht bekannt,
Ich ließ' es wahrlich sein.

Digitized by Google

3. Einsamkeit.

Der Mai ist auf dem Wege,
Der Mai ist vor der Thür:
Im Gärten, auf der Wiesen,
Ihr Blümlein kommt herfür!

Da hab' ich den Stab genommen,
Da hab' ich das Bündel geschnürt,
Zieh' weiter und immer weiter,
Wohin die Straße mich führt.

Und über mir ziehen die Vögel,
Sie ziehen in lustigem Reihn,
Sie zwitschern und trillern und flöten,
Als ging's in den Himmel hinein.

Der Wandrer geht alleine,
Geht schweigend seinen Gang;
Das Bündel will ihn drücken,
Der Weg wird ihm zu lang.

Digitized by Google

Ja, wenn wir allzusammen
So zögen in's Land hinein!
Und wenn auch das nicht wäre,
Könnt' Eine nur mit mir sein!

Digitized by Google

4. Brüderschaft.

Im Krug zum grünen Kranze
Da kehrt' ich durstig ein:
Da saß ein Wandrer drinnen
Am Tisch bei kühlem Wein.

Ein Glas war eingegossen,
Das wurde nimmer leer;
Sein Haupt ruht' auf dem Bündel,
Als wär's ihm viel zu schwer.

Ich thät mich zu ihm setzen,
Ich sah ihm in's Gesicht,
Das schien mir gar befreundet,
Und dennoch kannt' ich's nicht.

Da sah auch mir in's Auge
Der fremde Wandersmann,
Und füllte meinen Becher,
Und sah mich wieder an.

Digitized by Google

Hei, was die Becher klangen,
Wie brannte Hand in Hand:
„Es lebe die Liebste deine,
„Herzbruder, im Vaterland!

Digitized by Google

5. Abendreihn.

Guten Abend, lieber Mondenſchein!
Wie blickſt mir ſo traulich in's Herz herein?
Nun ſprich, und laß dich nicht lange fragen,
Du haſt mir gewiß einen Gruß zu ſagen,
Einen Gruß von meinem Schatz.

„Wie ſollt' ich bringen den Gruß zu dir?
„Du haſt ja keinen Schatz bei mir.
„Und was mir da unten die Burſche ſagen,
„Und was mir die Frauen und Mädchen klagen,
„Ei, das verſteh' ich nicht."

Haſt Recht, mein lieber Mondenſchein,
Du darfſt auch Schätzchens Bote nicht ſein,
Denn thätſt du zu tief ihr in's Auge ſehn,
Du könnteſt ja nimmermehr untergehn,
Schienſt ewig nur für ſie.

Digitized by Google

Dies Liedchen ist ein Abendreihn,
Ein Wandrer sang's im Vollmondschein;
Und die es lesen bei Kerzenlicht,
Die Leute verstehn das Liedchen nicht,
Und ist doch kinderleicht.

Digitized by Google

6. Morgen.

In die grüne Welt hinein
Zieh' ich mit dem Morgenschein,
Abendluft und Abendleid
Hinter mir so weit, so weit!

Ei, wie roth deine Wangen sind,
Morgen, Morgen, süßes Kind!
Blümlein weinten die ganze Nacht,
Weil man dich zu Bett gebracht;
Mittag kam, der stolze Ritter,
Abend kam, der müde Schnitter,
Keinen haben sie angeschaut,
Haben still auf dich vertraut.
Und nun bist du wieder da,
Bist so freundlich, bist so nah'!
Und sie richten sich empor,
Schütteln ab der Träume Flor.
Wie sie wanken, wie sie beben,
Scheu die trunknen Blicke heben!

Digitized by Google

War's dein Kuß, der sie erweckte?
War's ein Zephyr, der sie neckte?
Welcher Schrecken, welche Luft!
Mund an Mund, und Bruft an Bruft!

Guten Morgen, guten Morgen!
In die Winde alle Sorgen,
Alle Thränen von den Wangen,
Aus dem Herzen alles Bangen,
Alles froh und Alles frei,
Ob's der erfte Welttag fei!

Auch die kleinen Waldvögelein
Wollen bei dem Feste fein,
Laffen ihre Stimmlein klingen,
Einen Gruß hinaufzufingen.
Wißt ihr, wer's am beften meint
Mit dem jungen Himmelsfreund?
Lerche fich zum Höchften fchwingt,
Und ihm grad' an's Herze finkt,
Lerche, Lerche, einen Gruß,
Lerche, Lerche, Gruß und Kuß,
Nimm fie mit dir von uns Allen,
Und laß deine Stimme fchallen,
Wenn wir dich nicht mehr erfehn,
Aus den lieben blauen Höhn!

Digitized by Google

Fiſchlein, Fiſchlein in dem See,
Wird's da unten euch zu weh?
Drang ſein helles Roſenlicht
Noch in eure Tiefe nicht?
Ei, ſo ſpringt einmal heraus
Aus dem düſtern Wogenhaus,
Schnappt von ſeinen Äugelein
Einen Blick zu euch hinein,
Und die Lampen von Kryſtall
Zündet an mit ſeinem Strahl!

Morgenſtund' hat Gold im Mund!
Arme Wandrer, rings und rund,
Auf und fort im Morgenſchein,
Wollt ihr reiche Leute ſein!

Digitized by Google

7. Frühlingsgruß.

Du heller linder Abendwind,
Flieg' hin zu meinem Schatz geschwind,
Es wird dich nicht verdrießen,
Und fächl' ihr sanft um Wang' und Kinn,
Treib' deine jüngsten Düfte hin,
Und sprich: Der Lenz läßt grüßen!

Die Laute nehm' ich von der Wand,
Und schlinge drum ein grünes Band,
Ein Vöglein hört' ich schlagen;
Es schlug: Wer bindet an mit mir
Zu Lieb' und Sang ein Festturnier
In grünen Rosenhagen?

Wohl auf im hellen Mondenschein,
Durch alle Gassen aus und ein,
Mit Fiedeln und Schalmeien!
Thut auf, thut auf die Fensterlein,
Ihr Mägdlein, laßt den Frühling ein!
Dürft euch vor ihm nicht scheuen.

Digitized by Google

Er iſt ein wohlgezog'ner Gaſt,
Ein Knäblein jung und blöde faſt,
Auch etwas unerfahren:
Nehmt Amorn ihm als Lehrer an,
So wird er bald ein kluger Mann,
Noch eh' er kommt zu Jahren.

Du heller linder Abendwind,
Was meint zu dir das liebe Kind,
Gefällt ihr deine Kunde?
Gut' Nacht, gut' Nacht, die Fenſter zu!
Der neue Gaſt verlangt nach Ruh',
Der Wächter bläſt die Stunde.

Digitized by Google

8. Entschuldigung.

Wenn wir durch die Straßen ziehen,
Recht wie Bursch' in Saus und Braus,
Schauen Augen, blau' und graue,
Schwarz' und braun' aus manchem Haus.

Und ich laff' die Blicke schweifen
Durch die Fenster hin und her,
Fast als wollt' ich Eine suchen,
Die mir die Allerliebste wär'.

Und doch weiß ich, daß die Eine
Wohnt viel Meilen weit von mir,
Und doch muß ich immer gucken
Nach den schmucken Jungfern hier.

Liebchen, woll' dich nicht betrüben,
Wenn dir Eins die Kunde bringt,
Und daß dich's nicht überrasche,
Dieses Lied der Wandrer singt.

Digitized by Google

9. Hier und dort.

Mein Liebchen hat g'ſagt:
Dein Sang mir behagt!
Ach, wenn ich doch ſelber
Ein Lied gleich wär',
Meinem Schätzchen zu Ehr'!

Da wollt' ich mich ſchreiben
Auf ſeid'nes Papier,
Und wollte mich ſchicken
Per Poſt zu ihr.
Flugs thät' ſie erbrechen
Das Briefchen ſo fein,
Und ſchaute ſchnurgrade
In's Herz mir hinein.
Und ſähe und hörte,
Wie gut ich ihr bin,
Und wie ich ihr diene
Mit ſtetigem Sinn.
Und Liebchen thät' ſagen:
Du thuſt mir behagen!

Digitized by Google

Und ſagte und ſänge
Und ſpielte nur mich,
Und trüge im Mund' und im Kopf' und im Herzen
Mich ewiglich.

Hätt' Gott mich gefragt,
Als die Welt er gemacht,
So hätt' ich ein Liebchen,
Das wäre fein hier,
Und wär' ſie wo anders,
So wär' ich bei ihr.

Dies Lied hat geſungen
Ein Wandrer vom Rhein.
Hier trinkt er das Waſſer,
Dort trank er den Wein.

Digitized by Google

Des Postillions Morgenlied vor der Bergschenke.

Vivat, und in's Horn ich stoße!
Vivat, wie so hell es klingt,
Wenn es in der Morgenstunde
Meinem Schatz ein Vivat bringt!

Und die Peitsche knallt dazwischen,
Und die Räder rasseln drein,
Und die Funken und die Flammen
Fliegen über Stock und Stein.

Bravo, bravo, braver Schwager!
Ruft mir zu der Passagier:
Mag er's loben und bezahlen,
Liebste, aber's gilt nur dir.

Kann ich's mit dem Schwert nicht zeigen,
Mit dem blanken Ritterspor,
Hat mein Herz für seine Liebe
Doch dies kleine runde Horn.

Digitized by Google

Wer's versteht, es klingt nicht übel,
Frisch und scharf wie Morgenwind,
Und die Liebste, die ich meine,
Ist kein schwächlich städtisch Kind.

In dem Wald ist sie geboren,
Ist des Schenken Töchterlein;
Klang der Becher, Zank der Zecher
Mußt' ihr Wiegenliedchen sein.

In dem Walde steht die Schenke
Einsam auf dem höchsten Berg,
Durch den Schornstein bläst die Hexe,
Und im Keller wühlt der Zwerg.

Aber sie, die flinke Dirne,
Weiß mit Geistern umzugehn,
Wenn ihr Schlüsselbund nur klappert,
Läßt kein Spuk sich weiter sehn.

Und wie trefflich kann sie bannen
Geister auch von Fleisch und Bein,
Die Berauschten, sei's von Liebe,
Sei's von Bier und Branntewein.

Digitized by Google

Keiner wagt sich ihr zu nahe,
Weil den Zauberkreis er kennt,
Der dem kecken Überspringer
Zung' und Finger gleich verbrennt.

Aber freundlich und gesprächig
Ist sie dem bescheidnen Gast,
Und an ihrem Thor vorüber
Rollt kein Wagen ohne Rast.

Bravo, bravo, braver Schwager!
Ruft mir zu der Passagier:
Gut gefahren, gut gehalten
Bei der schmucken Dirne hier.

Mag er's loben und bezahlen,
Liebste, aber's gilt nur dir.
Schöne Schenkin, ach, ich dürste,
Schenke, schenke Liebe mir!

Vivat, und in's Horn ich stoße,
Und es muß geschieden sein!
Vivat, und wie soll es schmettern,
Kehr' ich hier auf ewig ein!

Digitized by Google

Der Prager Musikant.

Mit der Fiedel auf dem Rücken,
Mit dem Kappel in der Hand,
Ziehn wir Prager Musikanten
Durch das weite Christenland.

Unser Schutzpatron im Himmel
Heißt der heil'ge Nepomuk,
Steht mit seinem Sternenkränzel
Mitten auf der Prager Bruck.

Als ich da hinausgewandert,
Hab' ich Reverenz gemacht,
Ein Gebet ihm aus dem Kopfe
Recht bedächtig hergesagt.

Steht also in keinem Büchel,
Wie man's auf dem Herzen hat:
Wanderschaft mit leerem Beutel,
Und ein Schätzel in der Stadt.

Digitized by Google

Wenn das Mädel ſingen könnte,
Wär's gezogen mit hinaus,
Doch es hat 'ne heiſ're Kehle,
Darum ließ ich es zu Haus.

Ei, da gab es naſſe Augen,
'S war mir ſelbſt nicht einerlei:
Sprach ich: 'S iſt ja nicht für ewig,
Schönſtes Nannerl, laß mich frei!

Und ich ſchlüpft' aus ihren Armen,
Aus der Kammer, aus dem Haus,
Konnt' nicht wieder rückwärts ſchauen,
Bis ich war zur Stadt hinaus.

Da hab' ich dies Lied geſungen,
Hab' die Fiedel zu geſpielt,
Bis ich in den Morgenlüften
Auf der Bruſt mich leicht gefühlt.

Manches Vöglein hat's vernommen:
Flög' nur eins an Liebchens Ohr,
Säng' ihr, wenn ſie weinen wollte,
Dieſes friſche Liedel vor!

Digitized by Google

Wenn ich aus der Fremde komme,
Spiel' ich auf aus anderm Ton,
Abends unter ihrem Fenster:
Schätzel, Schätzel, schläfst du schon?

Hoch geschwenkt den vollen Beutel,
Das giebt eine Musika!
'S Fenster klirrt, es rauscht der Laden,
Heilige Cäcilia!

All' ihr Prager Musikanten,
Auf, heraus mit Horn und Baß,
Spielt den schönsten Hochzeitreigen!
Morgen leeren wir ein Faß.

Digitized by Google

Ein Andrer.

Wenn du wandelst auf der Prager Brücken,
Thut vor dir Sankt Nepomuk sich bücken,
Und die Arme hebt er auf zum Segen
Deiner schwarzen Schelmenaugen wegen.

Ach, wie soll man heut' ein Heil'ger werden,
Wo's ein solches Mädel giebt auf Erden?
Aus dem Himmel liefen Gottes Engel,
Um zu küssen deine Rosenwängel.

Und ich sollt' mit meiner armen Seelen
Fort von dir mich in den Himmel quälen,
Um von oben mit betrübten Blicken
Grüße dir hinunter zuzunicken?

Meiner Fiedel Saiten sind zersprungen,
Als ich dir das Abschiedslied gesungen.
Sag', wie soll mein Herz doch diese Plagen,
Ohne zu zerreißen, still ertragen?

Digitized by Google

Die Prager Musikantenbraut.

Und wißt ihr, wer mein Schätzel ist?
Ein Prager Musikant,
Ein Musikant von feiner Kunst
In Baß und in Diskant.

Und wißt ihr, wo mein Schätzel ist,
So wißt ihr mehr als ich,
Denn weil er halt nicht schreiben kann,
So denkt er nur an mich.

Und's Denken ist ein luftig Ding,
Summt leis' in's Herz hinein;
Woher es kommt, wohin es geht,
Das muß errathen sein.

Ei, kommst denn nimmermehr zu Ruh',
Du Musikantenblut?
Ei, lernst denn nimmermehr verstehn,
Wie lieb's in Böhmen thut?

Digitized by Google

So zieh' nur hin durch Stadt und Land,
Mit dir Sankt Nepomuk,
Der ſegne Fiedel dir und Baß
Mit gutem Strich und Druck!

Und wo in Gottes weiter Welt
Du klopfſt an Thür und Thor,
Find' offne Beutel überall
Und ein geneigtes Ohr.

Die Mädel ſchaun dir in's Geſicht,
Die Männer nach der Hand,
Und Einer und die Andre ſpricht:
Ein braver Muſikant!

Dann ſing' ein Lied von deiner Braut,
Die an der Moldau iſt:
Das klingt mir hell durch Mark und Bein,
Und ſagt mir, wo du biſt.

Und ſagt mir noch ſo mancherlei,
Was ſchwer ſich ſagt im Reim,
Und ſagt mir: Wann die Lerche kommt,
Kehr' ich nach Böhmen heim.

Digitized by Google

Seefahrers Abschied.

Die du fliegst in hohen Lüften,
Kleine Schwalbe, komm herab,
Weil ich dir ein Wort im Stillen
Unten zu vertrauen hab'.
Sollst mir eine Feder schenken
Aus den schwarzen Flügeln dein,
Will an meine Liebe schreiben:
Herz, es muß geschieden sein!

Morgen fahr' ich auf dem Meere,
Wind und Woge weiß, wohin,
Und es fragen mich die Freunde,
Was ich doch so traurig bin.
Aber Wind und Woge sprechen
Viel von Unbeständigkeit,
Und der Sklave singt zum Ruder:
Mächtig, mächtig ist die Zeit!

Digitized by Google

Gott, und soll ich untergehen,
Sei es in dem tiefen Meer,
Nur nicht in der Liebsten Herzen,
Wo ich gern geborgen wär'.
In dem stillen klaren Spiegel
Male sich mein treues Bild,
Wann um mich in Ungewittern
Die empörte Woge schwillt.

Liebe, sieh, wie Well' auf Welle
Ringt nach dem ersehnten Strand:
Aber manche wird verschlungen,
Eh' sie küßt das grüne Land.
Wenn du an dem Ufer wandelst,
Hüpft die Fluth nach deinem Fuß:
Wogen hab' ich nur und Winde,
Dir zu schicken meinen Gruß.

Wann die fernen Höhen dämmern,
Jauchzet Alles nach dem Land:
Nur zwei müde Augen bleiben
Still dem Meere zugewandt.
Wann die Segel wieder glänzen,
Wann die Winde heimwärts wehn,
Laßt mich auf dem Maste sitzen:
Liebe kann durch Wolken sehn.

Digitized by Google

Schiff und Vogel.

Die Flüsse rauschen in das Meer,
Vorüber an Burgen und Städten,
Die Winde blasen hinterher
Mit lustigen Trompeten.

Die Wolken ziehen hoch voran,
Wir Vöglein mitten drinnen,
Und Alles, was fliegen und singen kann,
Nur nach, nur mit uns, nur von hinnen!

Ich grüße dich, Schifflein! Wohin, woher,
Mit dem flatternden goldenen Bande?
„Ich grüße dich, Vöglein! In's weite Meer
„Fahr' ich hin aus dem engen Lande.

Digitized by Google

„All' meine Segel ſind geſchwellt,
„Kein Berg iſt mehr zu ſehen:
„Ich hab' mein' Sach' auf den Wind geſtellt,
„Der Wind läßt mich nicht ſtehen.

„Und willſt du, Vöglein, mit hinaus,
„Magſt dich auf den Maſtbaum ſtellen;
„Denn voll zum Sinken iſt mein Haus
„Von glücklichen Geſellen.

„Sie tanzen und ſpringen den ganzen Tag,
„Und klimpern und ſpielen und trinken,
„Und wer nicht mehr tanzen und trinken mag,
„Seiner Nachbarin muß er winken."

Geſellen, die brauch' ich und ſuch' ich nicht,
Lieb Schifflein, ich kann ja noch ſingen;
Dem Maſtbaum wär' ich ein böſes Gewicht,
Lieb Schifflein, ich habe ja Schwingen.

Hoch über dem Segel, hoch über dem Maſt,
Wer will mir die Luſt verwehren?
Und hält deine wilde Geſellſchaft Raſt,
So ſollſt du mich ſingen hören.

Digitized by Google

Und wer nicht ruhen und horchen mag,
Gott gesegn' ihm die bessere Freude!
So schwing' ich mich auf in den blauen Tag,
In die goldene Sonnenweide.

So sing' ich meinen Jubelgesang
Hinaus in alle vier Winde,
Daß ihn mein und sein Lebelang
Kein Schreiber und Drucker finde!

Digitized by Google

Ländliche Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ländlicher Reigen.

Schnitter.

Ich hab' ein Herz verloren
Wohl in dem grünen Mai,
Und Keine will mir sagen,
Wo's nun geblieben sei.

Ihr schmucken Dirnen alle,
Nun Eine hat es doch,
Und habt ihr's nicht gefunden,
So liegt's im Grase noch.

Und wenn es liegt im Grase,
So liegt's auf kühler Streu,
Und wann ihr mäht die Wiesen,
So schneidet's nicht entzwei.

Digitized by Google

Schnitterin.

Ich hab' ein Herz gefunden
Wohl in dem Mond April,
Wo alle Narren wandern:
Einen Narren ich nicht will.

Drum will ich's weiter schicken,
Bis daß es wird gescheit,
Und kommt es klug zurücke,
Zum Lieben ist's immer noch Zeit.

Schnitter.

Ich hab' ein Herz begraben
Wohl im Dezemberschnee,
Und wenn das Eis zerrinnet,
So fällt es in den See.

Und schwimmet auf und nieder,
Und hüpfet her und hin,
Bis es in's Netz gesprungen
Der schönsten Fischerin.

Digitized by Google

Schnitterin.

Ich hab' manch Herz gefangen
Wohl in dem Erntetanz:
All' Jahr ein frisches Herzchen,
All' Jahr ein frischer Kranz!

Und wem das nicht behaget,
Der seh' dem Tanze zu;
So mag er's Herz behalten,
Dazu auch ganze Schuh'.

Digitized by Google

Höhen und Thäler.

Mein Mädchen wohnt im Niederland,
Und ich wohn' auf der Höh',
Und daß so steil die Berge sind,
Das thut uns beiden weh.

Ach Felsen, ihr hohen Felsen ihr,
Wozu seid ihr doch da?
Wenn's überall fein eben wär',
So wär' mein Schatz mir nah'.

Der Vater spricht: Bleib' hier, mein Sohn,
Und bring' dein Weib herauf.
Das Mädchen spricht: Es kann nicht sein,
Mein Haus ich nicht verkauf'.

Digitized by Google

Ach Felsen, ihr hohen Felsen ihr,
Wenn ihr doch sänket ein!
Dann wär' der Streit ja gleich vorbei,
Und's Mädchen wäre mein.

Digitized by Google

Tanzlied.

Aus dem tiefen ſtillen Grund
Klingen die Schalmeien.
Sie tanzen wohl auf grünem Rund
Im Schatten der kühlen Maien.

Alle Weiſen kenn' ich ja,
Kann ſie pfeifen und ſingen;
Schon iſt es mir, als wär' ich da,
Wo ſie hüpfen und ſchweben und ſpringen.

Meine Sohlen heben ſich,
Und mein Herz wird munter.
Ach, liebes Kind, und ſäh' ich dich,
Ich ſpränge von oben hinunter.

Digitized by Google

Wenn ein andrer Burſch dich dreht,
Laß dich nicht verdrehen!
Dein Köpfchen, wenn das feſt nicht ſteht,
Wie ſoll mein Wort denn ſtehen?

Und wenn eine Nadel dir
Abfällt aus dem Mieder,
Das giebt in's Herz zehn Stiche mir,
Die heilt kein Balſam wieder.

Digitized by Google

Der Ohrring.

Mein Burſch einen Ring in's Ohr mir hing,
Als nach der böſen Stadt er ging —
Ach, wären's zwei geweſen!
Er ſprach: Du ſollſt ein Schlößchen ſein,
Laß mir kein Schmeichelwort hinein!
Ach, wären's zwei geweſen!

Die Schmeichler gehn zum offnen Ohr,
Und reden ihm viel Süßes vor —
Ach, hätt' ich nur zwei Schlöſſer!
Und Bittres auch noch hinterher,
Das macht das Herz mir zentnerſchwer —
Ach, hätt' ich nur zwei Schlöſſer!

Sie ſagen mir: mein Liebſter ſei
Mir wie ein Schmetterling getreu —
Ach, hätt' ich gar kein Schlößchen!
Dann flög's herein zu einem Ohr,
Und gleich hinaus zum andern Thor —
Ach, hätt' ich gar kein Schlößchen!

Digitized by Google

Des Jägers Weib.

Den Kopf gestützt auf meinen Arm,
Steh' ich am Fensterlein —
Die Stirn wird mir so schwer und warm,
Es schläft der Arm mir ein.

Weit, weit herunter von den Höhn
Hallt einer Büchse Knall,
Und wenn die Lüft' in's Ohr mir wehn,
Klingt mir's wie Hörnerschall.

Ach, solltest du so fern noch sein
In dieser kalten Nacht?
Und weißt doch, bin ich hier allein,
Wie bang' mich Alles macht.

Ich wage kaum den Kopf zu drehn,
Die Kammer ängstet mich,
Und sollt' ich nach der Thüre sehn,
Ich glaub', ich sähe dich.

Digitized by Google

Die Büchsen hängen hinter mir
Und schlagen an die Wand.
Ist es der Zug des Fensters hier?
Ist's eine Geisterhand?

So starr' ich in den Wind hinaus
Und friere, was ich kann,
Und überläuft mich dann ein Graus,
Stimm' ich ein Liedchen an.

Das treibt die Grillen in die Luft
Und macht die Brust mir leicht,
Wenn's wiederhallt von Kluft zu Kluft,
Von Berg zu Berge steigt.

Doch, Liebster, dringt zu Ohren dir
Einmal der helle Klang,
Glaub' nicht, es sei das Herze mir
So froh, wie mein Gesang.

Digitized by Google

Das Hirtenfeuer in der römiſchen Ebene.

Hirt.

Ade, Ade, Geliebte,
Und reich' mir deine Hand!
Ich treibe meine Heerde
Hinab in's Niederland.

Die Saaten ſind gemähet,
Das Stoppelfeld iſt frei:
Laß uns mit blauem Bande
Verknüpfen Lieb' und Treu'.

Ich trag' es auf dem Hute,
Du trägſt es auf der Bruſt,
Und pocht dein Herz dagegen,
Ich fühl's in banger Luſt.

Digitized by Google

Schauſt du herab vom Berge
Wohl in der dunkeln Nacht,
Tief unten brennt ein Feuer,
Wo dein Geliebter wacht.

Und höher ſchlägt die Lohe,
Und heller glüht der Schein:
Dann denk', es iſt ſein Herze,
Das will hier oben ſein.

Hirtin.

Ade, Ade, Geliebter!
Wie zeig' ich dir mein Herz?
In enger, ſtiller Kammer
Verſchließt es Luſt und Schmerz.

Und ſchau' ich aus dem Fenſter
Hinab in's weite Feld,
Du findeſt keine Thräne,
Die dort hinunterfällt.

Ich ſeh' ein Feuer brennen
Wohl in der dunkeln Nacht:
Geſegnet ſei die Stätte,
Wo mein Geliebter wacht!

Digitized by Google

Und höher ſchlägt die Lohe,
Und heller glüht der Schein,
Ich wieg' auf ſeinen Flammen
All' meine Sorgen ein.

Laß nicht den Brand erlöſchen,
Geliebter, eh' es tagt:
Kann ich den Schlaf nicht finden,
Kürzt mir dein Licht die Nacht.

Digitized by Google

Daſſelbe noch einmal.

Die Abendnebel ſinken
Hernieder kalt und ſchwer,
Und Todesengel ſchweben
In ihrem Dampf umher.

Gehüllt in meinen Mantel,
Den Spieß an's Herz gedrückt,
Schau' ich empor zum Berge
Und träume mich beglückt.

Er ſteigt ſo grün und helle
Hervor aus grauem Duft,
Wie eine Zauberinſel
In wogenblauer Luft.

Digitized by Google

Der letzte Strahl der Sonne
Ruht sich auf ihm so gern,
Mit seinem ersten Schimmer
Grüßt ihn der Abendstern.

Er trägt ein kleines Hüttchen,
Ich seh's von unten kaum,
Und vor der Hüttenthüre
Blüht ein Zitronenbaum.

Darunter sitzt mein Mädchen,
Die Spindel in der Hand,
Und spinnt und sinnt und schauet
Herab in's eb'ne Land.

Es lodert helles Feuer
Hier unten in der Nacht,
Das ihr die Stätte weise,
Wo ihr Geliebter wacht.

Mein gellend Hifthorn richt' ich
Hoch in die Luft empor,
Die Wiederhalle tragen
Den Klang zu ihrem Ohr.

Digitized by Google

Und iſt das Horn verklungen,
Und glimmt das Feuer aus,
Geliebte, geh' und pflücke
Mir einen Blumenſtrauß.

Und wirf ihn von der Höhe
Mit einem Gruß herab,
Dann tragen ſchnelle Winde
Ihn auf mein friſches Grab.

Digitized by Google

Die Monate.

Florenz, im September 1818.

Digitized by Google

Digitized by Google

An Ludwig Sigismund Ruhl.

Ich zog mit dir aus Roma's heil'gen Mauern,
Den Rücken jenen Fluren zugewendet,
Wo sich der Himmel nimmer müde spendet
Mit seines Füllhorns frischen Blumenschauern.

Da faßte plötzlich dich ein heißes Trauern,
Das über ihren Strom dir nachgesendet
Die Stadt, der du, ich weiß nicht was, verpfändet:
Ich hörte deine Seufzer mit Bedauern.

Germania, mach' auf dich ohne Weilen,
Geschmückt mit aller deiner Reize Waffen,
Den hart gefeiten Flüchtling zu begrüßen!

Heiß' der zwölf Monde Schaar voraus dir eilen,
Und was ein jeder Bestes kann erschaffen,
Leg' er als Angebind' ihm gern zu Füßen.

Digitized by Google

Januar.

Ich bringe dir in weißen kalten Händen
Ein warmes Haus, erhellt von tausend Kerzen,
Bewohnt von bunten Spielen, Tänzen, Scherzen,
Von Amoretten auch, die Pfeile senden.

Sie flattern auf und ab an allen Enden,
Die Jungfrau schaut besorgt nach ihrem Herzen,
Die Andre schon nach Einem, der den Schmerzen
Der Wunde möchte süßen Balsam spenden.

Als hülfreich hab' ich immer dich erfunden,
Vor Allem, wo es gilt den schwachen Schönen,
Drum, denk' ich, wird sie nicht bis morgen klagen.

Bald sind verrauscht des Festes heiße Stunden,
Schon hör' ich Hufschlag vor dem Thore dröhnen:
Reich' ihr den Arm und führe sie zum Wagen!

Digitized by Google

Februar.

Erkennst du mich in meinem bunten Kleide,
Mit meiner Pritsche, meinem Schellenhut,
Mit meinem unermüdlich krausen Muth,
Voll Scherz und Rank und Witz und Schadenfreude?

Doch zapft man hier, zu meinem großen Leide,
Mir jährlich ab ein Becken wildes Blut:
Humanitas meint es mit mir nicht gut,
Und schwärzt mich an mit unhumanem Neide.

Ich darf nicht mehr frei durch die Straße wandern,
In enge Säle schließen sie mich ein,
Und wollen gar, ich soll vernünftig sein.

Wie thut mir's weh um dich vor allen Andern!
Ich möchte gern dich römisch lustig sehn,
Und müßt' ich selbst dabei zu Grunde gehn.

Digitized by Google

März.

Mit einem Strauß von Blumen, die mit Schneee
Die kleinen weißen Kelche gern bedecken,
Möcht' ich, wie sie, mich deinem Blick verstecken,
Weil ich allein so ärmlich vor dir stehe.

Wohin ich auch nach bessern Gaben spähe,
Nur Keim und Knospe find' ich aller Ecken;
Wohl möcht' ich Laub und Blüthe dir erwecken,
Doch fürcht' ich sehr, mein Hauch thät' ihnen wehe.

So nimm denn, was ich bringe, als zum Pfande
Der schönen Zeit, die ich nur darf verkünden,
Daher sie mich den Mond der Hoffnung nennen.

Und wann der Wonnemond regiert im Lande,
Wirst du Erfüllung auf den Fluren finden,
Und ungelöscht soll dir kein Wunsch verbrennen.

Digitized by Google

April.

Leichtſinnig, launig, neckiſch, ausgelaſſen,
Wandl' ich in jeder Stunde Leib und Sinn:
Kaum weiß ich ſelbſt, wie ich beſchaffen bin,
Wie ſollen mich die fremden Leute faſſen?

Hier werf' ich einen Schneeball durch die Gaſſen,
Dort ſchweb' ich blau in jungen Düften hin,
Bald ſtreich' ich ſanft der Schönen weiches Kinn,
Bald ſagen ſie, ich wäre grob im Spaßen.

Gern wollt' ich dir noch Vieles von mir ſagen,
Doch drückt mich des Sonettes enges Band,
Das mir die Muſe um den Mund geſchlagen.

Sie ſprach: Ich kenne dich als ungezogen,
Und jener Herr hat in dem welſchen Land
Der beſten Sitt' als Kavalier gepflogen.

Digitized by Google

Mai.

Ich möchte schweigend, Lieber, dich umfangen,
Gehüllt in süße, bange Dämmerungen.
Es wird so viel zu meinem Preis gesungen,
Daß mir die Lust am Liede fast vergangen.

Wärst du so heiß von seligem Verlangen,
Wie eine Lilie, deren weiße Zungen
Den langen Tag nach kühlem Trost gerungen,
Bis daß sie müd' und matt zur Erde hangen:

Komm her zu mir, ich gebe dir zu trinken,
So viel du magst, mein treuer deutscher Zecher,
Aus meinem bodenlosen Liebesbecher!

Siehst du die hellen Thauestropfen blinken
Dort an den Lilien in der Morgensonne?
Wie mäßig schaltet ihr mit meiner Wonne!

Digitized by Google

Juni.

Ich trag' ein Kleid von weichen Roſenherzen,
Ich ſchlaf' in einem Bett' von Roſenduft,
Bis mich der roſenrothe Morgen ruft,
Ein Stündlein in den Knospen zu verſcherzen.

Der Mittag liebt ein herzlicheres Herzen,
Dringt heiß bis in des Kelches tiefſte Kluft:
Da fliegt manch Roſenblättchen durch die Luft,
Und ſeufzt von bitt'rer Luſt und ſüßen Schmerzen.

Der Abend kommt, den Blumen Troſt zu geben,
Die matt und blaß in ſeinem Thau ſich baden,
Bis allen ihren Zorn ſie ausgekühlt.

Behagt dir, Freund, dies rothe Roſenleben,
So ſei von mir auf morgen eingeladen,
Denn alle Tage wird ſolch Spiel geſpielt.

Digitized by Google

Juli.

Auf kühlen Bergen, an des Meeres Strande,
Ist dir ein heit'rer Gartensitz bereitet,
Nicht allzu eng', auch nicht zu weit verbreitet:
Man liebt sich einzuschränken auf dem Lande.

Ein junger Quell im Bett von weichem Sande
Ist zierlich durch die Gänge hingeleitet,
Bis er betrogen in ein Becken gleitet,
Das ihm versteckt der Blumenhain am Rande.

Da muß er, eingezwängt in schlanker Säule,
Aufsteigen aus dem runden Marmormunde,
Und auf der Höhe sich in Schaum zerstäuben.

Das Moosbett winkt zu mittäglicher Weile:
Es schlummert Alles, nur im klaren Grunde
Seh' ich die goldnen Fischlein Spiele treiben.

Digitized by Google

August.

Wann durch das Feld die blanken Sensen klingen,
Wann sich die hohen goldnen Halme neigen,
Wann um den Ährenkranz in wilden Reigen
Die Schnitter mit den Schnitterinnen springen:

Dann will ein Jeder um die Stirne schlingen
Ein buntes Band, und sich als Mäher zeigen;
Wer ist so arm, daß er sich nicht zu eigen
Ein Saatenfeld und Saamen könnt' erringen?

Die Hoffnung pflügt für Alle das Gefilde,
Und flinke Wünsche streun mit vollen Händen
Die Körner in den weichen Schooß der Erden.

Dir ist das Jahr mit den zwölf Monden milde,
Drum will ich dir die schärfste Sichel spenden,
Die nimmer stumpf soll in der Ernte werden.

Digitized by Google

September.

Ich grüße dich mit hellem Waldhornklange;
Hirschfänger, Büchse, Netz und grünes Kleid,
Ein Roß, zu jedem kecken Sprung bereit,
Verehr' ich dir, und wünsche Glück zum Fange.

Frisch auf! Um das Revier sei mir nicht bange:
Ich habe Eichenwälder tief und breit,
Mit Bahnen rings durchhauen für die Waid,
Und Hirsch' und Rehe, wie ich sie verlange.

Den Hut geschmückt mit einem grünen Reise,
Die Hände purpurroth von edlem Schweiße,
Die Wagen krachend unter ihrer Last:

So ziehe heim mit deinen Jagdgesellen,
Wenn du nicht erst ein Wort noch zu bestellen
Hier bei der schönen Försterstochter hast.

Digitized by Google

Oktober.

Vom alten Rhein ſiehſt du daher mich ſchweben
Auf einem kühlen, klaren Mondenſtrahl,
Mit einem vollen, ſchäumenden Pokal,
Die heiße Stirn umweht von friſchen Reben.

Es wogt ein unergründlich tiefes Leben
In meiner Beere güldenem Kryſtall:
Willſt du's entfeſſeln, laß in hellem Schall
Zwei Bruderbecher an einander beben.

Und unterthänig dieſem Zauberklange,
Schwingt flugs ein unzählbares Elfenchor
Aus Silberperlen ſprudelnd ſich empor.

Den Rand umhüpfen ſie in buntem Drange,
Mit Spieß und Degen, Saitenſpiel und Kranz,
Bockshorn und Eulenohr und Drachenſchwanz.

Digitized by Google

November.

Zu rechter Zeit hab' ich dir's angesehen,
Daß du, auf Tanz und Jagd und Becherklingen,
Verlangen fühlst nach würdigeren Dingen,
Womit ich gleich dir kann zu Diensten stehen.

Durch Leipzigs volle Laden ging ich spähen,
Was uns die deutschen Pressen Neues bringen:
Die Bogen, die noch auf den Seilen hingen,
Sie mußten ungetrocknet mit mir gehen.

Sparöfen kauft' ich auch und Sorgenstühle,
Kaffee und Knaster von der besten Sorte,
Und lange runde Bernsteinpfeifenspitzen.

Entreiß' dich, Freund, dem eitlen Weltgewühle:
Ich führe zu der Weisheit heil'gen Pforte
Die Jünger, ohne sehr sie zu erhitzen.

Digitized by Google

Dezember.

Mit Peitschenknall und lautem Schellenklange
Meld' ich mich dir, und schüttle weiße Flocken
Durch alle Straßen hin aus meinen Locken:
Dich, hoff' ich, macht das Ungethüm nicht bange.

Es schnaubt der Renner an des Schlittens Stange,
Das blanke Halsband schütteln deine Doggen;
Die Dame hüllt in warme Flaumensocken
Den zarten Fuß, und denkt: Er bleibt so lange.

Was zauderst du? Sitz' auf, mein Freund, geschwinde!
Und sei mir auf der Fahrt nicht zu verwegen,
Muß ich im Namen deiner Schönen bitten.

Den süßen, warmen Odem wehn die Winde
Und manche weiche Locke dir entgegen:
Halt kurz das Roß, und sieh auf deinen Schlitten!

Digitized by Google

Digitized by Google

Musterkarte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Glockenguß zu Breslau.

War einst ein Glockengießer
Zu Breslau in der Stadt,
Ein ehrenwerther Meister,
Gewandt in Rath und That.

Er hatte schon gegossen
Viel Glocken, gelb und weiß,
Für Kirchen und Kapellen
Zu Gottes Lob und Preis.

Und seine Glocken klangen
So voll, so hell, so rein:
Er goß auch Lieb' und Glauben
Mit in die Form hinein.

Digitized by Google

Doch aller Glocken Krone,
Die er gegossen hat,
Das ist die Sünderglocke
Zu Breslau in der Stadt.

Im Magdalenenthurme
Da hängt das Meisterstück,
Rief schon manch starres Herze
Zu seinem Gott zurück.

Wie hat der gute Meister
So treu das Werk bedacht!
Wie hat er seine Hände
Gerührt bei Tag und Nacht!

Und als die Stunde kommen,
Daß Alles fertig war,
Die Form ist eingemauert,
Die Speise gut und gar:

Da ruft er seinen Buben
Zur Feuerwacht herein:
Ich lass' auf kurze Weile
Beim Kessel dich allein.

Digitized by Google

Will mich mit einem Trunke
Noch ſtärken zu dem Guß;
Das giebt der zähen Speiſe
Erſt einen vollen Fluß.

Doch hüte dich, und rühre
Den Hahn mir nimmer an:
Sonſt wär' es um dein Leben,
Fürwitziger, gethan!

Der Bube ſteht am Keſſel,
Schaut in die Gluth hinein:
Das wogt und wallt und wirbelt,
Und will entfeſſelt ſein.

Und ziſcht ihm in die Ohren,
Und zuckt ihm durch den Sinn,
Und zieht an allen Fingern
Ihn nach dem Hahne hin.

Er fühlt ihn in den Händen,
Er hat ihn umgedreht:
Da wird ihm angſt und bange,
Er weiß nicht, was er thät.

Digitized by Google

Und läuft hinaus zum Meister,
Die Schuld ihm zu gestehn,
Will seine Knie' umfassen
Und ihn um Gnade flehn.

Doch wie der nur vernommen
Des Knaben erstes Wort,
Da reißt die kluge Rechte
Der jähe Zorn ihm fort.

Er stößt sein scharfes Messer
Dem Buben in die Brust,
Dann stürzt er nach dem Kessel,
Sein selber nicht bewußt.

Vielleicht, daß er noch retten,
Den Strom noch hemmen kann: —
Doch sieh, der Guß ist fertig,
Es fehlt kein Tropfen dran.

Da eilt er, abzuräumen,
Und sieht, und will's nicht sehn,
Ganz ohne Fleck und Makel
Die Glocke vor sich stehn.

Digitized by Google

Der Knabe liegt am Boden,
Er ſchaut ſein Werk nicht mehr.
Ach, Meiſter, wilder Meiſter,
Du ſtießeſt gar zu ſehr!

Er ſtellt ſich dem Gerichte,
Er klagt ſich ſelber an:
Es thut den Richtern wehe
Wohl um den wackern Mann.

Doch kann ihn Keiner retten,
Und Blut will wieder Blut:
Er hört ſein Todesurthel
Mit ungebeugtem Muth.

Und als der Tag gekommen,
Daß man ihn führt hinaus,
Da wird ihm angeboten
Der letzte Gnadenſchmaus.

Ich dank' euch, ſpricht der Meiſter,
Ihr Herren lieb und werth,
Doch eine andre Gnade
Mein Herz von euch begehrt.

Digitized by Google

Laßt mich nur einmal hören
Der neuen Glocke Klang!
Ich hab' sie ja bereitet:
Möcht' wissen, ob's gelang.

Die Bitte ward gewähret,
Sie schien den Herrn gering,
Die Glocke ward geläutet,
Als er zum Tode ging.

Der Meister hört sie klingen,
So voll, so hell, so rein:
Die Augen gehn ihm über,
Es muß vor Freude sein.

Und seine Blicke leuchten,
Als wären sie verklärt:
Er hatt' in ihrem Klange
Wohl mehr als Klang gehört.

Hat auch geneigt den Nacken
Zum Streich voll Zuversicht;
Und was der Tod versprochen,
Das bricht das Leben nicht.

Digitized by Google

Das ist der Glocken Krone,
Die er gegossen hat,
Die Magdalenenglocke
Zu Breslau in der Stadt.

Die ward zur Sünderglocke
Seit jenem Tag geweiht:
Weiß nicht, ob's anders worden
In dieser neuen Zeit.

Digitized by Google

Thränen und Rosen.

Ein Knäblein ging spazieren
Wohl um die Abendstund'
In einem Rosengarten,
Da blühten Blümlein bunt.

Er ging wohl auf und nieder
Vor eines Gärtners Haus,
Da lag ein Mägdlein schöne
Zum Fensterlein heraus.

Ein Röslein thät' er brechen,
Warf's in das Fensterlein:
Thust schlafen oder wachen,
Herzallerliebste mein?

Digitized by Google

„Ich habe nicht geſchlafen,
„Ich habe nicht gewacht,
„Ich habe nur geträumet,
„An dich hab' ich gedacht."

Du haſt ja auch geweinet,
Dein' Äuglein ſind ſo naß;
Eine Thrän' fiel aus dem Fenſter,
Da wuchs eine Roſ' im Gras.

„Und iſt eine Roſ' gewachſen,
„So wuchs ſie nur für dich,
„Und wenn ich hab' geweinet,
„So weint' ich nur um mich."

Was zog er aus der Taſche?
Ein ſeidnes Tüchelein.
Nimm hin, Herzallerliebſte,
Wiſch' ab dein' Äugelein!

Und bin ich in der Fremde,
Weit, weit von deinem Haus,
So weine deine Thränen
Zum Fenſter nicht hinaus.

Digitized by Google

So weine sie bedächtig
All' in das Tuch hinein,
Damit kein böser Bube
Zertritt die Röselein.

Digitized by Google

Faſtnachtslied
von den goldenen Zöpfen.

Mägdlein mit den goldnen Zöpfen,
Mägdlein mit dem goldnen Haar!
Oder iſt es wohl von Seide,
Oder iſt's von beiden gar?
Nenn' ich's goldgediegne Seide?
Nenn' ich's ſeidenfeines Gold?
Und welch zartes Elfenhändchen
Hat die Flechten dir gerollt?

Mägdlein mit den goldnen Zöpfen! —
Und an jedem hängt ein Herz,
Hier ein junges, da ein altes,
Hier mit Luſt, und da mit Schmerz.
Und das meine, ach das meine! —
Iſt kein einzig Zöpfchen leer?
Mägdlein mit den goldnen Zöpfen,
Dichterherzen ſind nicht ſchwer.

Digitized by Google

Und die goldnen Zöpfe fliegen
Um den Nacken, um den Leib,
Und das Fliegen und das Schmiegen
Iſt der Herzen Zeitvertreib.
Einer hat ſich faſt verirret
Um die Schulter ganz allein:
Mägdlein, ſtreich' ihn nicht zurücke,
Freiheit ſteht dem Haar ſo fein.

Mägdlein mit den goldnen Zöpfen,
Mägdlein mit dem goldnen Haar!
Herz an Herz ein ſtilles Plätzchen,
Eins iſt Eins, und Zwei ein Paar.
Löſe deine goldnen Flechten,
Alle Herzen fallen aus,
Und nur eines, und nur meines,
Mägdlein, trägſt du mit nach Haus!

Digitized by Google

Des Finken Gruß.

Im Fliederstrauch ein Finke saß
Und sang,
Er sang wohl dies und sang wohl das,
Was klang.

Nun werft den Winter aus der Thür
Weit, weit!
Der liebe Mai ist wieder hier,
Ihr Leut'!

Er hat ein grünes Röckchen an
Von Gras,
Hat bunte blanke Knöpfe dran
Von Glas.

Ein großes Auge hat der Fant,
Ist blau:
Paßt auf, ob nicht durch Thür und Wand
Er schau'!

Digitized by Google

Sein Odem tränkt so frisch und rein
Die Luft,
Sein Haar muß ganz gepudert sein
Mit Duft.

Er weiß mit Jungfern umzugehn
Gar fein,
Die Burschen auch ihn gerne sehn
Im Hain.

Den Kindern bringt er Spielwerk mit:
Woher?
Aus Nürnberg von dem Blumenschmid,
Daher!

Und was soll für die Philister sein?
Ja was?
Die fangen sich Mücken und Fliegen ein
Zum Spaß.

Digitized by Google

Des Finken Abschied.

Es saß ein Fink auf grünem Zweig,
Der war so frisch und blätterreich,
Und sang wohl Dies und Jenes:
Durch Lenz und Sommer und Herbst er sang,
Hätt' da gesungen sein Lebelang,
Wär' nicht der Winter kommen.

Der Winter kam mit Saus und Braus:
„Ihr Müßiggänger, zum Reich heraus,
„Ihr Flattrer und Sänger und Horcher!"
„Herab vom Baum, du grünes Blatt!
„Zum Bauen und zum Brennen hat
„Der Herr das Holz erschaffen."

Da geht im Hain das Schütteln los,
Und flugs steht Alles blank und bloß,
Bis auf den Zweig des Finken.
Jetzt, naseweises Vöglein, flieh!
Mit solcher Staatsökonomie
Da ist nicht viel zu spaßen.

Digitized by Google

Und's Vöglein flog und sang: Ade!
Da warf der Winter Reif und Schnee
Ihm hinterdrein, und traf's nicht.
Der Finke lacht' aus voller Kehl':
Bewahre Gott jede Christenseel'
Vor diesem Landesvater!

Und als ich 'mal nach Welschland zog,
Manch Vöglein mit dem Wandrer flog,
Da war auch jenes drunter:
Und wär's gewest eine Nachtigall,
So hätt' mein Lied einen bessern Schall,
Ich hab's ihm nachgesungen.

Digitized by Google

Wir wiſſen uns zu finden.

Parodirende Gloſſe.

Lerche als Thema.

Sollſt nicht murren, ſollſt nicht ſchelten,
Wenn die Sommerzeit vergeht,
Denn es iſt das Loos der Welten,
Alles kommt und Alles geht.

Junge Frau.

Hör' ich's da nicht zwölfe ſchlagen?
Und er iſt noch nicht zu Haus.
Ach, ſchon in den Flittertagen
Iſt's mit ſeinem Lieben aus.
Hat er Pfeifen nur und Karten,
Mag zu Haus die Gattin warten:
Was bekümmert ihn ihr Schmerz?
Doch, er ſoll es mir entgelten! —
Still, er kommt, o ſtill, mein Herz!
Sollſt nicht murren, ſollſt nicht ſchelten.

Digitized by Google

Rosenwürmchen.

Kam der Sommer hergezogen,
Rosenblütchen war dabei,
Bin ich hinterdrein geflogen,
Wußte nicht, ob's schicklich sei.
Rosenblütchen, woll' mir geben
Nur ein Blättchen, drauf zu leben!
Sprach es: Klein ist dein Bewerben,
Doch gar schnell mein Duft verweht.
Sprach ich: Mit dir will ich sterben,
Wenn die Sommerzeit vergeht.

Philosophische Trösterin.

Schwester, trockne deine Zähren!
Hin ist hin, und todt ist todt.
Nichts bei uns kann ewig währen,
Heute bleich, was gestern roth.
Eins auch wolle noch bedenken:
Unglück kann zum Glück sich lenken,
Einen Bessern kannst du frein.
Reiche Wittwen sterben selten:
Darum, Schwester, gieb dich drein,
Denn es ist das Loos der Welten.

Digitized by Google

Leipziger Gastwirth.

Ja, wenn's immer Messe wäre,
Und die Mess' auch immer gut,
Gäb' ich mein Hotel, auf Ehre,
Nicht um einen Rathsherrnhut.
Doch, schon kleiner wird die Schüssel,
Und ich seh' die vielen Schlüssel
Wieder hängen an den Wänden.
Drum, wer seine Kunst versteht,
Denke, wenn er's hat in Händen:
Alles kommt und Alles geht.

Digitized by Google

Sehnsucht und Erfüllung.

Parodirende Glosse.

Thema von Tieck.

Süße Ahnungsschauer gleiten
Über Fluß und Flur dahin,
Mondenstrahlen hold bereiten
Lager liebetrunknem Sinn.

Der Prächtige.

Sinkt hinab die güldne Sonne,
Steigen auf zwei Monde blau.
Blümlein, ist es Liebeswonne,
Daß ihr weint so hellen Thau?
Ja, ihr theilet mein Verlangen,
Ja, von Lust und Leid umfangen,
Bebt die mailiche Natur;
Durch des Himmels dunkle Weiten,
Über Berg und See und Flur
Süße Ahnungsschauer gleiten.

Digitized by Google

Der Natürliche.

Schätzchen, allerliebstes Schätzchen,
Ach, wenn ich ein Vöglein wär',
Wär' ich jetzt schon auf dem Plätzchen —
Wollt' nicht flattern hin und her —
Wo, wie wir es abgekartet,
Einer auf den Andern wartet.
Doch weil das nicht kann geschehen,
Denk', wenn ich der Letzte bin,
Daß ich muß zu Fuße gehen
Über Fluß und Flur dahin.

Der Ideale.

Um vom Stoffe nicht befangen
Zu beginnen mein Gedicht,
Stell' ich also mein Verlangen
Fabelhaft mir vor Gesicht.
Diese Tanne dient zum Thurme,
Wo, bewacht von Siegfrieds Wurme,
Seufzt die süße Dame mein;
Und bevor es geht zum Streiten,
Will ich erst aus Sonnenschein
Mondenstrahlen hold bereiten.

Digitized by Google

Der Materielle.

O verdammte Weibertücken!
O unsel'ges Rendezvous!
Eine Rose wollt' ich pflücken,
Heimlich winkte sie mir zu.
Und auf ihrer Gartenmauer
Stand ich schon in banger Lauer:
Da erfaßt' es mich beim Kragen,
Warf mich in die Disteln hin.
Pflegt man also aufzuschlagen
Lager liebetrunknem Sinn?

Digitized by Google

Der Zephyr.

Auf einer Rose ward ich jung,
Ein Rosenblatt war meine Wiege,
Ein Rosenblatt wird einst mein Grab.

Ich schlafe, wann der Winter tobt,
Und mit dem Lenze werd' ich munter,
Und nähre mich von Duft und Kuß.

Du armer, stolzer Herr der Welt,
Du keuchst einher mit deiner Krone,
Und dienstbar trockn' ich deinen Schweiß!

Digitized by Google

Kuß und Lied.

Jüngst grüßte mich ein rother Mund;
Ein Liedchen saß auf meinen Lippen,
Und aus dem Liedchen ward ein Kuß.

Jetzt ist mein Mädchen fern von mir;
Zum Kusse will mein Mund sich schwellen,
Und aus dem Kusse wird ein Lied.

Fliegt nun, ihr lieben Verse, hin,
Und drückt sie euch an ihre Lippen,
So werdet wieder, was ihr war't!

Digitized by Google

Liebe und Lied.

Als der Frühling aus der Höhe
Flog in unsre Thäler nieder,
Ließ er ein Paar Blumen fallen
Aus dem vollen Kranz der Stirne.
Und ich sucht' und fand die Blumen,
Wo der Quelle rasches Silber
Stille stand in Lust und Staunen.
Quelle, sage mir, ich bitte,
Wie die beiden Blumen heißen,
Die an deinem Ufer liegen.
Und ein Mägdlein sprang vorüber,
Und ein Vöglein hört' ich singen;
Und die Quelle sprach: Die eine
Von den Blumen heißt die Liebe,
Und das Lied heißt jene andre:
Nimm sie auf und laß mich ziehen!

Digitized by Google

Scham und Neid.

Warum guckt ihr kleinen Röschen
Dunkelroth aus euren Knospen?
Weil ihr seht der Lüfte Kosen
Mit den blassen ältern Schwestern,
Und euch schämt vor solchem Treiben
Unter Gottes freiem Himmel?
Warum seid ihr gelb geworden,
Ihr, die ältesten im Garten?
Ist es wohl des Neides Farbe,
Weil die Lüftchen, eure Buhler,
Schon an euch vorüberflattern,
Und die dummen kleinen suchen?

Digitized by Google

Amor, ein Fiedler.

Amor lernt die Fiedel ſpielen
Bei dem Gott der Muſikanten,
Und zu dieſem Pfingſtgelage
Will er vor dem Thor der Schenke
Unter grünem Maienſchatten
Sich bei uns zum erſten Male
Unentgeltlich hören laſſen.
Kommt, ihr Burſche! Kommt, ihr Mädchen!
Kommt und tanzt nach ſeiner Fiedel!
Und ſie tanzen und ſie ſpringen,
Und die Füße mit den Herzen
Heben ſich in gleichem Takte
Nach dem Striche ſeines Bogens.
Schneller, ſchneller, kleiner Fiedler!
Und er fiedelt nach Verlangen,
Daß die Kränze, Sträuße, Flechten,
Bänder, Schürzen, Röcke fliegen,
Und die Tänzer enger faſſen
Ihre leichten Tänzerinnen.

Digitized by Google

Ei, und dennoch sind so viele
Ausgeglitten, fehlgetreten,
Gar gestolpert und gefallen
Auf dem glatten Rasenplane!
Aber, Dank dem weichen Grase,
Weh gethan hat sich nicht Eine.

Digitized by Google

Gedichte

eines

reisenden Waldhornisten.

II.

Digitized by Google

Druck und Papier
von Joh. Chr. Fritsche
in Deßau.

Digitized by Google

Gedichte

aus den hinterlassenen Papieren

eines

reisenden Waldhornisten.

Herausgegeben

von

Wilhelm Müller.

Zweites Bändchen.

Dessau 1824.

Bei Christian Georg Ackermann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder

des Lebens und der Liebe.

Herausgegeben

von

Wilhelm Müller.

Deßau 1824.

Bei Christian Georg Ackermann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem Meister des deutschen Gesanges

Carl Maria von Weber

als

ein Pfand seiner Freundschaft und Verehrung

gewidmet

von dem Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Tafellieder für Liedertafeln.

	Seite
König Wein	3
Schlechte Zeiten, guter Wein	6
Warnung vor dem Wasser	8
Selbstgenügsamkeit des Zechers	10
Wein, der Lebensbalsam	12
Doppeltes Vaterland	14
Die schönsten Töne	16
Geselligkeit	18
Stundenglas und Weinglas	21
Der Nachtwächter	23
Oben ab!	25
Alexander und Diogenes	27
Die Arche Noäh	29
Der neue Demagoge	31
Freiheit im Wein	33
Guter Wein, gut Latein	36
Vergangenheit	38
Zukunft	40
Die Blume des Weins	42
Gesellschaftliches Trinklied für Philister	44
Meine Muse	47

Digitized by Google

Seite

Rückwärts! 50
Geist der Zeit und Geist des Weins . . . 51
Der Teufelsbanner 53
Weisheit im Wein 56
Meine Kameradschaft 58
Tres faciunt Collegium 60
Der Zechbruder und sein Pferd 62
Der Trinker von Gottes und Rechts wegen . 65
Est Est! 68
An die Ungünstigen 72

Die Winterreise.

Gute Nacht 77
Die Wetterfahne 79
Gefrorene Thränen 80
Erstarrung 81
Der Lindenbaum 83
Die Post 85
Wasserfluth 86
Auf dem Flusse 87
Rückblick 89
Der greise Kopf 91
Die Krähe 92
Letzte Hoffnung 93
Im Dorfe 94

Digitized by Google

Seite

Der stürmische Morgen 95
Täuschung 96
Der Wegweiser 97
Das Wirthshaus 98
Das Irrlicht 99
Rast 100
Die Nebensonnen 102
Frühlingstraum 103
Einsamkeit 105
Muth! 106
Der Leiermann 107

Ländliche Lieder.

Der Berghirt 111
Liebesaufruf 113
Ergebung 115
Jäger's Lust 117
Jäger's Leid 120
Liebesgedanken 122
Ausforderung 125
Abschied 127
Erlösung 129
Die Umkehr 131
Abrede 133
Der Kranz 135

Digitized by Google

Wanderlieder.

Seite

Der ewige Jude 139
Der Mondsüchtige 142
Der Apfelbaum 144
Die Bäume 145
Heimkehr 147
Der Wandrer in Welschland 149

Deviſen zu Bonbons.

Amor in der Vigne 153
Der Wildfang 155
Der Elfentraum 156
Märzſchnee 158
Liebe 159
Roſenknoſpe und Thautropfen 160
Frühling der Liebe 161
Ein Roſenblättchen zwiſchen zwei Lippen . 162
Amor's Feder 163
Amor in einer Roſenknoſpe 164
Amor's Fangeball 165
Amor, ein Schmetterlingsfänger 166
Amor, ein Schneider 167
Amor, ein Bettler 168
Amor, ein Sprachlehrer 169
Die Schlummernde 171

Digitized by Google

Tafellieder für Liedertafeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

König Wein.

Der König, dem ich diene,
Als treuer, tapfrer Held,
Er ist der größte König
In Gottes weiter Welt.

Die Fahne, der ich folge,
Sie ist ein grüner Zweig,
Der weht vor allen Schenken
In meines Königs Reich.

Ich trage seine Farbe
In meinem Angesicht:
Auf Kragen und Rabatten
Sieht unser König nicht.

Hochroth ist seine Farbe,
Glänzt wie ein Edelstein,
Die Farbe unsrer Feinde
Hat matten, bleichen Schein.

Digitized by Google

Ihr General und König
Wird Durſt auf Deutſch genannt,
Zieht ſengend und verbrennend
Durch unſres Königs Land.

Bibamus, eh bibamus!
Iſt unſer Feldgeſang,
Und unſre Schlachttrompete
Iſt voller Gläſer Klang.

Auch fehlen nicht die Trommeln,
Auch donnert mancher Schuß:
Wir ſchlagen auf die Tiſche,
Wir ſtampfen mit dem Fuß.

Wir haben ſcharf geladen,
Wir führen gut Gewehr:
Kanonen ſind die Flaſchen,
Von edlem Safte ſchwer.

Wohlauf, wohlauf zum Siege!
Die Naſe und der Bart
Sind beſſer, als im Helme,
In einem Glas bewahrt.

Digitized by Google

Und wirft ein Hieb mich nieder
In dieſem wilden Strauß,
Ich ſchlafe jede Wunde
In wenig Stunden aus.

Heil dir, mein großer König,
Heil dir und deinem Thron,
Und allen treuen Brüdern
In deinem edlen Frohn!

Digitized by Google

Schlechte Zeiten, guter Wein.

Über schlechte Zeiten
Klag' ich nimmermehr,
Wird von gutem Weine
Nur mein Faß nicht leer.

Willst die Zeitung lesen?
Bruder, geh zu Bier!
Zu dem Saft der Reben
Schmeckt kein Löschpapier.

Ob auf dieser Erden
Auch von Tag zu Tag
Matter, kälter, schwächer
Alles werden mag:

Doch der Wein im Fasse
Trotzt der Macht der Zeit,
Fühlet nichts vom Alter
Als die Würdigkeit.

Digitized by Google

Was das Jahr dem Menschen
Allgemach entrafft,
Das, das giebt's dem Weine:
Gluth und Muth und Kraft.

Wollen's wieder holen
Aus dem Faß hervor,
Was im Flug der Jahre
Jeglicher verlor!

Und wer mit dem Leben
Lebt in Leid und Streit,
Trink' aus altem Fasse
Alte gute Zeit!

Digitized by Google

Warnung vor dem Waſſer.

Guckt nicht in Waſſerquellen,
Ihr luſtigen Geſellen,
Guckt lieber in den Wein!
Das Waſſer iſt betrüglich,
Die Quellen ſind anzüglich:
Guckt lieber in den Wein!

Narziß, der hat's erfahren
In ſeinen ſchönſten Jahren:
Er ſah nicht in dem Wein,
Nein, in dem Quell der Wildniß,
Sein allerliebſtes Bildniß:
Guckt lieber in den Wein!

Trink' ich aus vollem Glaſe,
Da ſpiegelt meine Naſe
Sich lang und roth im Wein.
Sie iſt nicht zum Verlieben,
Sie iſt nicht zum Betrüben,
Drum guck' ich in den Wein.

Digitized by Google

Schon Mancher iſt verſunken,
Noch Keiner iſt ertrunken
In einem Becher Wein.
Die ſich darin betrachten,
Sie können nicht verſchmachten,
Drum guck' ich in den Wein.

Ihr luſtigen Geſellen,
Guckt nicht in Waſſerquellen,
Guckt lieber in den Wein!
Doch über euer Gucken
Vergeßt auch nicht zu ſchlucken:
Trinkt aus, trinkt aus den Wein!

Digitized by Google

Selbstgenügsamkeit des Zechers.

Wenn ich trinke guten Wein,
Fällt es mir mit nichten ein,
Über dieser Erde Schranken
Aufzuschwingen die Gedanken,
Und zu schaun in blaue Fernen
Nach des ew'gen Ruhmes Sternen.
Wenn ich trinke guten Wein,
Will ich nicht im Himmel sein.

Wißt ihr von dem Phaeton,
Phöbus naseweisem Sohn,
Der auf seines Vaters Wagen
Wollte durch den Himmel jagen?
Jupiter mit seinem Blitze
Schmettert' ihn vom Kutscherſitze
Häuptlings in den Po hinab,
Und das Wasser ward sein Grab.

Anders ging es nicht dem Kind,
Das aus Kreta's Labyrinth
Wollt' auf seinen eitlen Schwingen
Grad' empor zur Sonne dringen.

Digitized by Google

Bald zerſchmolz das Wachsgefieder,
Und der Vogel ſtürzte nieder:
In des Meeres bittrer Fluth
Büßt' er ſeinen tollen Muth.

Phaeton und Ikarus,
Du im Meer, und du im Fluß,
Hättet ihr hübſch Wein getrunken,
Nimmer wäret ihr geſunken
Von dem hohen Himmelsbogen
In die tiefen Waſſerwogen:
Die da trinken guten Wein,
Wollen nicht im Himmel ſein.

Wenn ich trinke guten Wein,
Fällt mir oft eur Schickſal ein,
Und ich blick' als frommer Zecher
Nieder in den engen Becher,
Nicht empor nach Ehrenſternen,
Nicht hinaus in blaue Fernen:
Wenn ich trinke guten Wein,
Mein' ich, was ich will, zu ſein.

Digitized by Google

Wein, der Lebensbalsam.

An dem Strand des grünen Nils,
In dem Reich des Krokodils,
Ließen Männer einst und Weiber
Salben ihre todten Leiber
Mit des Balsams edlem Duft
Für die enge, finstre Gruft.

Ach, was hilft es ihnen doch,
Stehen ihre Leiber noch
Hart und steif in Felsenkammern?
Muß uns nicht der Balsam jammern,
Den man ohne Nutz und Noth
Hat versalbet an dem Tod?

Ich hab' einen andern Sinn:
Weil ich noch lebendig bin,
Will ich meinem Leibe geben
Balsam von der Frucht der Reben,
Der ihn auf der Oberwelt
Frisch und stark und fest erhält.

Digitized by Google

Schenket mir vom beſten Wein
In den größten Becher ein!
Balſam, wolle du bewahren
Auch noch unter weißen Haaren
Unſre Stirnen glatt und blank,
Unſre Herzen froh und frank!

Digitized by Google

Doppeltes Vaterland.

An der Elbe Strand
Liegt mein Vaterland,
Lieb's von ganzer Seele.
Aber meine Kehle
Iſt zu Haus am Rhein,
Dürſtet nur nach Wein.

Wem es Freude ſchafft,
Trinke Brüderſchaft
Mit den kalten Fröſchen!
Meinen Durſt zu löſchen,
Hol' ich mir vom Rhein
Lebenswarmen Wein.

Spricht ein kluger Mund,
Wein ſei nicht geſund,
Ei, ſo trink' er keinen!
Doch mir will es ſcheinen:
Der den Geiſt erfreut,
Thut dem Leib kein Leid.

Digitized by Google

Mancher Medikus
Trank sich aus dem Fluß
Flüsse in die Glieder.
Wein und frohe Lieder!
Heißt mein Rezipe
Wider jedes Weh.

Und muß einst es sein,
Sterb' ich doch an Wein
Lieber als an Pillen.
Vor dem letzten Willen
Leer' ich erst mein Faß
Bis auf's letzte Glas.

Digitized by Google

Die ſchönſten Töne.

Von allen Tönen in der Welt
Iſt keiner, der mir baß gefällt,
Als voller Gläſer Klingen,
Wenn einen Spruch, wie's Herz ihn meint,
Entgegenbringt der Freund dem Freund,
Daß hoch die Tropfen ſpringen.

Auch hör' ich gern des Hammers Schlag,
Der aus den Tonnen allgemach
Den Spund weiß aufzutreiben.
Und wenn der liebe klare Wein
Rinnt plätſchernd in die Flaſchen ein,
Der Klang iſt zum Betäuben.

Hoch ſpringt mir gleich mein Herz empor,
Hör' ich der Winzer Jubelchor
Von einem Berge ſchallen,
Verkündend gute Erntezeit,
Verheißend Heil und Seligkeit
Uns treuen Zechern allen.

Digitized by Google

Wer's also meint, der stoße an,
Und wer nicht mit mir singen kann,
Sein Glas das wird doch klingen.
Und wer den Becherklang nicht liebt,
Und wer sich ohne Schmerz betrübt,
Dem soll'n die Kauze singen!

Digitized by Google

Geſelligkeit.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Mag allein der Geizhals faſten
Neben dem gefüllten Kaſten,
Mag der Dieb an dunkler Mauer
Einſam ſchleichen auf der Lauer.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Mag allein der tiefe Weiſe
Brüten, bis er wird zum Greiſe,
So zu leben und zu lieben,
Wie's die Schule vorgeſchrieben.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Digitized by Google

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Mag der Mönch in ſeiner Zelle
Einſam ringen mit der Hölle,
Die mit ſüßem Bratenrauche
Nachſtellt ſeinem feiſten Bauche.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Knäblein, klag' im Mondenſcheine
Einſam dem verſchwiegnen Haine,
Was die Holde, die dir's lehrte,
Gern mit eignen Ohren hörte.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Wenn verdorben iſt mein Magen,
Will ich nach dem Tranke fragen,
Den man muß aus kleinen Flaſchen
Ganz allein mit Löffeln naſchen.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Digitized by Google

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.
Muß ich einst allein auch sterben,
Lass' ich doch nicht viel zu erben,
Will mein Lebelang den Becher
Schwingen in dem Kreis der Zecher.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.

Digitized by Google

Stundenglas und Weinglas.

Der Alte, der die Stunden mißt,
Hat Sand in seinem Glase,
Daher er auch so grämlich ist
Vom Zeh bis in die Nase.
Hätt' er im Glase unsern Wein,
Was würden das für Zeiten seyn!

Da würde sie den trägen Schritt
Gar bald verlernen müssen,
Die gute Zeit, sie müßte mit
Auf Händen und auf Füßen,
Sie müßte mit uns, Zug auf Zug,
Hinauf, hinab, in leichtem Flug!

Nun aber rinnt sie stäubchenweis
Durch ihre Nadelöhre,
Und ängstlich guckt der finstre Greis,
Daß nichts den Paß ihr störe.
Und wenn das Glas ist ausgeleert,
So wird es wieder umgekehrt.

Digitized by Google

Hätt' er im Glase unsern Wein,
Ich glaub', es könnt' geschehen,
Daß dann viel flinker aus und ein
Die Stunden thäten gehen.
Das Glas wär' schneller ausgeleert
Und öfter wieder umgekehrt.

Nun, Kronus, bleib' in deinem Gang!
Ich geh' nach meinen Sinnen,
Und lasse keine Stunde lang
Mein Glas feintröpfelnd rinnen.
Hinein, heraus mit einem Zug!
Zum Schleichen ist noch Zeit genug.

Digitized by Google

Der Nachtwächter.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Weil die Uhr hat Zehn geschlagen,
Laßt uns unsrer Rausche Zahl
Überschlagen auch einmal.
Will das Jahr, in dem wir leben,
Nicht die volle Zahl dir geben,
Trink den zehnten heute dir,
Und du bist so gut, wie wir.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Weil die Uhr hat Elf geschlagen,
Denkt doch an den Elferwein,
Und schenkt keinen schlechtern ein.
Denn der edle deutsche Elfer
Ist der wahre Seelenhelfer.
Elf! ihr Herrn, der Wächter spricht:
Höret und verzählt euch nicht!

Digitized by Google

Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen:
Weil die Uhr hat Zwölf geſchlagen,
Und zur Neige geht der Tag,
Seht auf euren Tiſchen nach,
Ob ſich hier und da nicht zeigen
Volle Flaſchen oder Neigen.
Alle müſſen ſein geleert,
Eh' der Wächter wiederkehrt.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen:
Weil die Uhr hat Eins geſchlagen,
Und der neue Tag beginnt,
Holet neuen Wein geſchwind,
Und erwählt euch einen Andern,
Mit dem Horn umher zu wandern.
Guten Morgen! Guten Tag!
Meine Uhr geht immer nach.

Digitized by Google

Oben ab!

Deutsche Weine in dem Keller,
Deutsche Lieder in der Bruſt!
Und die Sorgen und die Heller
Schwimmen fort im Strom der Luſt.

Schwimmet nur in meinem Rheine!
Lauter brauſet jeder Fluß,
Wenn er über harte Steine
Seine Wellen treiben muß.

Was im tiefen Grunde liege,
Macht mich heute noch nicht bang;
Denn ich habe zur Genüge
Nachzugießen Wein und Sang.

Auf den goldnen Spiegelflächen
Perlt der Freude friſcher Schaum.
Laſſet oben ab uns zechen!
Ohne Schaum kein ſchöner Traum.

Digitized by Google

Und wer in den Grund will ſchauen,
Sieht ſein eigenes Geſicht:
Helle Stirne, glatte Brauen,
Nebelloſes Augenlicht.

Sollt' ich in der Tiefe wühlen,
Um zu trinken trüben Wein?
Ehe wir die Hefen ſpühlen,
Muß der Saft getrunken ſein.

Digitized by Google

Alexander und Diogenes.

Bringt mir die liebe Jugend fort
Mit ihrem Saus und Braus!
Es ziemet sich ein kluges Wort
Zu einem guten Schmaus.

Drum setzet Einen zu mir her,
Der älter ist, als ich,
Und weitgereist durch Land und Meer:
Nach diesem dürstet mich!

Der in dem stillen dunkeln Faß
Viel Jahre lang gedacht,
Er weiß gewißlich dies und das,
Was uns auch weiser macht.

Diogenes sei er genannt,
Der Herr Philosophus,
Und wär' ich Herr von Griechenland,
Ich böt' ihm meinen Gruß.

Digitized by Google

Und spräche: Wenn ich Ich nicht wär',
Und ich nicht tränke dich,
So wollt' ich Du sein ohn' Beschwer,
Und du, du tränkest mich!

Digitized by Google

Die Arche Noäh.

Das Eſſen, nicht das Trinken,
Bracht' uns um's Paradies.
Was Adam einſt verloren
Durch ſeinen argen Biß,
Das giebt der Wein uns wieder,
Der Wein und frohe Lieder.

Und als die Welt auf's Neue
In Bauches Luſt verſank,
Und in der Sünde Fluthen
Die Kreatur ertrank,
Blieb Noah doch am Leben,
Der Pflanzer edler Reben.

Er floh mit Weib und Kindern
Wohl in ſein größtes Faß,
Das ſchwamm hoch auf den Fluthen,
Und Keiner wurde naß.
So hat der Wein die Frommen
Dem Waſſertod entnommen.

Digitized by Google

Und als die Fluth zerronnen,
Da blieb das runde Haus
Auf einem Berge sitzen,
Und alle stiegen aus,
Begrüßten froh das Leben,
Und pflanzten neue Reben.

Das Faß blieb auf dem Berge
Zum Angedenken stehn:
Zu Heidelberg am Neckar
Könnt ihr es selber sehn.
Nun wißt ihr, wer die Reben
Am Rhein uns hat gegeben.

Und will noch Einer wagen,
Den heil'gen Wein zu schmähn,
Der soll in Wasserfluthen
Erbärmlich untergehn!
Stoßt an und singt, ihr Brüder:
Der Wein und frohe Lieder!

Digitized by Google

Der neue Demagoge.

Euch, ihr edlen deutſchen Reben,
Sei mein Lied geweiht!
Sing' ein Andrer von den Helden
Dieſer lieben Zeit.

Fehlen mir auf ihre Namen
Reime zum Gedicht,
Und zum Ungereimten brauchen
Sie den Dichter nicht.

Hab' mich in dem Geiſt der Zeiten
Auch einmal berauſcht;
Hab' den Rauſch nun ausgeſchlafen
Und den Trank vertauſcht.

Deutſch und frei und ſtark und lauter
In dem deutſchen Land
Iſt der Wein allein geblieben
An des Rheines Strand.

Digitized by Google

Und er läßt die deutsche Tugend,
Läßt den deutschen Muth
Frank und frei im Glase sprudeln,
Und man heißt es gut.

Und er zieht durch Deutschlands Gauen,
Predigt deutschen Geist,
Wenn durch froher Männer Runde
Er im Becher kreist.

Landsmann! grüßt ihn mit Entzücken
Jeder deutsche Mund,
Und er hält in alter Treue
Seinen deutschen Bund.

Frägt nicht nach der Herren Wechsel,
Nach der Seelen Tausch,
Kennt nur eine deutsche Erde,
Einen deutschen Rausch.

Ist der nicht ein Demagoge,
Wer soll einer sein?
Mainz, du heil'ge Bundesfeste,
Sperr' ihn nur nicht ein!

Digitized by Google

Freiheit im Wein.

Und wüßt' ich, wo es beſſer wär',
So zög' ich aus der Welt.
'S iſt warlich keines Bleibens mehr
In dieſem Erdenzelt!

Hab' mit dem Teleskop von fern
Des Himmels Rund beſehn,
Ob nicht in irgend einem Stern
Weinſtöcke ſollten ſtehn.

Doch hab' ich keine noch entdeckt,
Und Herſchel iſt nun todt!
Wenn uns die Welt noch ärger neckt,
Wohin aus unſrer Noth?

O Brüder, Brüder, ſchwebt mir ja
In's Blaue nicht hinaus!
Die beſte Freiſtatt liegt ſo nah
In unſres Wirthes Haus.

Digitized by Google

In ſeinen Keller flüchten wir,
Und der iſt bombenfeſt.
Potz alle Welt! wir trotzen dir,
Wenn Sturm du blaſen läßt!

Wird auch die Freiheit vogelfrei
Hier oben wohl genannt,
Da unten hat die Sultanei
Sie noch nicht weggebannt.

Noch brauſt ſie auf im jungen Wein,
So oft die Reben blühn:
Dann will der Geiſt entfeſſelt ſein
Und in dem Becher glühn.

Und in dem Brauſen toben ſich
Die wilden Hefen aus:
Der ächte Geiſt, er hält den Stich
Und triumphirt im Strauß.

Auf, Brüder, löſen wir den Spund,
Und machen frei den Wein!
Sein freier Geiſt weih' unſern Mund
Zu freien Liedern ein!

Digitized by Google

Guter Wein, gut Latein.

Guter Wein lehrt gut Latein.
Sitz' ich bei dem vollen Glaſe,
Mein' ich, ein Apoll zu ſein,
Und es hebt ſich meine Naſe
In die Wolken faſt hinein.
Zöpfe, Beutel und Perrücken
Wachſen flugs auf meinem Haupt,
Es mit Ehren auszuſchmücken,
Die kein Säkulum ihm raubt.

Guter Wein lehrt gut Latein.
Seh' ich ſchon der Flaſche Boden,
Iſt mir auch Apoll zu klein;
Kühner, als die kühnſten Oden,
Stürm' ich in die Welt hinein.
Und nach meinem Saitenſpiele
Laſſ' ich ſich die Reiche drehn;
Liberale und Servile
Müſſen Muſterung beſtehn.

Digitized by Google

Guter Wein lehrt gut Latein.
Iſt der Tiſch erſt naß geworden,
Werd' ich gar ein Taktikus,
Laſſe nach der Regel morden,
Und es geht auf Hieb und Schuß.
Mit dem Finger mahl' ich Flüſſe,
Seeen mit der ganzen Hand;
Meines rothen Weines Güſſe
Strömen für das Vaterland.

Guter Wein lehrt gut Latein.
Iſt der Tiſch dann abgewaſchen,
Steck' ich ein das Schwert indeß,
Und vor meinen leeren Flaſchen
Halt' ich friedlichen Kongreß.
Länder reiß' ich flugs in Stücken,
Kann mit einer neuen Nath
Alte Fetzen wieder flicken —
Bin ich nicht ein Diplomat?

Guter Wein lehrt gut Latein.
Komm' ich an die letzten Tropfen,
Iſt mir nichts mehr gut genug;
Und ich riech' an meinem Pfropfen,
Kritiſire den Geruch.

Digitized by Google

Leer ist meine Westentasche,
Und der Wirth liebt baares Geld. —
Schafft mir eine neue Flasche,
Oder eine neue Welt!

Digitized by Google

Vergangenheit.

Wann im Kreiſe froher Zecher
Ich in meinen vollen Becher
Schaue hellen Blicks hinein,
Wann um mich die Gläſer klingen,
Und die Freunde Lieder ſingen
Dir zur Ehren, deutſcher Wein!

Dann, dann ſteht's vor meinen Blicken,
Wie die goldnen Trauben nicken
Nieder in den klaren Fluß,
Wie die Wogen luſtig rauſchen,
Und die Winzerinnen lauſchen
Auf des Fiſchers Abendgruß.

Und der Mond am ſtillen Himmel
Freut ſich mit an dem Getümmel,
Das er auf der Erden ſieht,
An den Fäſſern mit den Kränzen,
An den Liedern und den Tänzen,
Bis er ſacht von dannen zieht.

Digitized by Google

Zündet an die bunten Lichter,
Daß die seligen Gesichter
Nicht die finstre Nacht bedeckt!
Wer zu selig für das Helle,
Sucht sich eine dunkle Stelle,
Wo kein Nüchterner ihn neckt.

Auch die Liebe kennt viel Wege
In dem grünen Weingehege,
Und sie alle stehn ihr an;
Denn auf krummen und geraden,
Breiten oder engen Pfaden
Geht's in Amors Kanaan.

Brüder, laßt die Gläser klingen,
Laßt ein frohes Hoch uns bringen
Unsrem alten deutschen Rhein,
Ihm und seinen jungen Reben,
Daß dies Jahr uns möge geben
Einen neuen Elferwein!

Digitized by Google

Zukunft.

Seh' ich eine volle Traube,
Die aus dichtem Rebenlaube
Ungeduldig blickt hervor,
Buhlend mit den Sonnenstrahlen,
Die mit klarem Gold bemahlen
Ihrer Beeren grünen Flor:

Dann, dann denk' ich an die Säfte,
An die wunderbaren Kräfte,
Die der Beere Rund umschließt,
Fülle schon mir einen Becher
Mit dem jungen Sorgenbrecher,
Der aus diesen Trauben fließt.

Meine Freunde sind geladen,
Wollen sie mit mir sich baden
In dem Quell der Fröhlichkeit.
Seht, der Spund ist aufgehoben,
Und die Geister ziehn nach oben,
Und der Himmel ist nicht weit.

Digitized by Google

Volle Becher hör' ich klingen,
Höre neue Lieder dringen
Süß bethörend in mein Ohr.
Horch, es rauscht im Rebenlaube!
Sieh, es regt sich in der Traube!
Lieder, Lieder, nur hervor!

Digitized by Google

Die Blume des Weins.

Es blühen Blumen mannigfalt
In Feld und Garten, Wies' und Wald,
Und hinter Rahm und Glase;
Sie schütten ihren süßen Duft
Mit vollen Schalen in die Luft
Zum Opfer für die Nase.

Und von den Blumen mannigfalt
In Feld und Garten, Wies' und Wald,
Erwähl' ich heut mir keine.
Kein indianischer Geruch
Thut meiner Nase noch genug:
Sie riecht an deutschem Weine.

Heb' ich mein Glas zur Nas' empor,
Möcht' ich, daß Auge, Mund und Ohr
Sogleich auch Nasen wären,
Um aus dem vollen, goldnen Strauß
Bis auf den letzten Gran heraus
Den Balsamduft zu leeren.

Digitized by Google

Geſegnet ſei des Winzers Hand,
Die an des deutſchen Stromes Rand
Mir ſolchen Strauß gebunden,
Von Blumen nicht, die ſchnell verblühn,
Die ihren leichten Duft verſprühn
In wenig Maienſtunden.

Die Blume, die im Faſſe ruht,
Sie trotzt der dürren Sommergluth
In ihrer kühlen Klauſe,
Läßt Eis und Schnee vorüberwehn,
Sieht Lenze kommen, Lenze gehn,
Und blüht zu jedem Schmauſe.

Und ſchlürf' ich ihre Düfte ein,
Sie rieſeln mir durch Mark und Bein,
Wie reine Ätherflammen,
Und wirbeln in verklärtem Glanz
Zu einem hellen Sternenkranz
Sich um mein Haupt zuſammen.

Digitized by Google

Geſellſchaftliches Trinklied für Philiſter.

Chor.

Brüder, ſtellt das Trinken ein!
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein:
Lehren unſre Weiſen.
Denkt, ihr müßt noch gehn nach Haus,
Könnt' ein Aug' euch fallen aus,
Ach, vielleicht gar zweie!
Setzt die Flaſchen all beiſeit,
Morgen iſt ja auch noch Zeit,
Neigen auszutrinken.
Gute Pfropfen aufgeſteckt,
Daß kein Kellner ſie beleckt!
Alles iſt bezahlet.
Und zum Abſchied ſtimmet ein:
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein.

Digitized by Google

Reisender.

Viel giebt's in der Welt zu sehn:
So sah ich zwei Esel stehn
Einst auf meinen Reisen.
'S mocht' wohl Mann und Weibchen sein,
Und ein Bach, o grimme Pein!
Schied sie von einander.
Er wollt' hin und sie wollt' her,
Schrieen beide gar zu sehr,
Daß es mich erbarmte.
Doch bald fiel es beiden ein:
Kalt und tief kann's Wasser sein —
Gaben sich zufrieden.
Und zum Abschied stimmet ein:
Was nicht sein kann, kann nicht sein.

Hagestolz.

Einst hatt' ich ein Mägdlein lieb,
Sie auch fühlte gleichen Trieb
In dem schönen Herzen.
Dacht' ich: Bin ja reif zum Frein,
Sie auch wird's zufrieden sein;
Muß mich 'mal erkund'gen. —

Digitized by Google

Nachbar ſagt, was einem Mann
Eine Frau wohl koſten kann
Jährlich zu ernähren. —
Hundert Thaler recht und gut. —
Ach, da ſchwand mein Freiersmuth,
Denn mir fehlt' ein Thaler!
Und zum Abſchied ſtimmet ein:
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein.

Gelehrter wider Willen.

Gar ein ſeltner Knab' ich war,
Las ſo manches liebe Jahr
In viel dicken Büchern.
Doch in einem fand ich halt:
'S wird kein kluges Kindlein alt:
Und hört' auf zu leſen.
Doch was ich nun einmal weiß,
Macht mich vor der Zeit zum Greis;
Denn es giebt auf Erden
Keinen ſo gelehrten Mann,
Der den Klugen lehren kann,
Wieder dumm zu werden.
Und zum Abſchied ſtimmet ein:
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein.

Digitized by Google

Meine Muſe.

Meine Muſ' iſt gegangen
In des Schenken ſein Haus,
Hat die Schürz' umgebunden
Und will nicht heraus;
Will Kellnerin werden,
Will ſchenken den Wein:
Da ſteht ſie am Thore,
Und winkt mir herein.

Und über ihrem Haupte
Da ſpielet die Luft
Mit grünenden Zweigen
Und würzigem Duft.
Seht, wie ſie ſich drehet
So flink, ſo gewandt,
Die Kann' unter'm Arme,
Das Glas in der Hand!

Digitized by Google

„Herein, lieber Zecher!
Ich ſchenke dir Wein,
Ich ſchenke dir Lieder
Noch obendarein.
Nur mußt du hübſch bleiben
Im Wirthshaus bei mir:
Ich gebe freie Zeche
Und freies Quartier.

Drum locke mich nimmer
Hinaus in den Hain
Zu einſamen Klagen
Ob ſehnlicher Pein.
Hier unter den Zweigen
Vor unſerem Haus
Da ſchlafen die Leiden
Gar luſtig ſich aus.

Auch laß uns nicht ſchweifen
Umher in der Welt,
Einen Helden zu ſuchen,
Der Allen gefällt.
Gar lang ſind die Wege,
Gar kurz iſt die Zeit,
Und auf den Karpathen
Sind die Straßen verſchneit.“

Digitized by Google

So ließ sie sich hören —
Wer hielte das aus?
Flugs bin ich gesprungen
Ihr nach in das Haus.
Nun schenke mir Lieder
Und schenke mir Wein,
Und rufe mir frohe
Gesellen herein!

Digitized by Google

Rückwärts!

Bei Achtundvierziger zu ſingen.

Rückwärts! heißt das Wort der Zeit:
Rückwärts ſoll es gehen!
Brüder, laßt doch ſehn, wie weit
Wir uns rückwärts drehen?

Brüder, wißt ihr, wo ich bin?
Anno Achtundvierzig.
Rückwärts, rückwärts geht mein Sinn:
Da wird's warm und würzig.

Mancher hat's gar weit gebracht
Mit ſothanem Schreiten.
Kreuze, Sterne, Gold und Macht
Schafft's den guten Leuten.

Ich bin auch ein Held der Zeit,
Könnt' was Großes werden:
Wär' ein Keller nur ſo weit,
Wie das Rund der Erden!

Digitized by Google

Geiſt der Zeit und Geiſt des Weins.

Bei Zweiundzwanziger zu ſingen.

Was klagen wir ob Jahr und Zeit?
Laßt fahren, Brüder, Zorn und Leid
Beim blanken, vollen Becher!
Was dieſes Jahr auch Arges thut,
Der Wein macht Alles wieder gut
Für alle gute Zecher.

Es iſt der gute Geiſt der Zeit
Mit ſeiner Kraft und Herrlichkeit
Gefahren in die Reben;
Drum wollen ſie uns dieſes Jahr
Ein Säftchen ſtark und warm und klar
Für unſern Keller geben.

Laßt fahren, Brüder, Zorn und Leid!
Es iſt der gute Geiſt der Zeit
Für uns noch nicht verflogen.
Wir holen ihn beim frohen Schmaus
Aus Zweiundzwanziger heraus:
Der hat ihn eingeſogen.

Digitized by Google

Ei Zeit, was biſt du matt und ſchaal,
Und trüb' und kalt, und bleich und fahl,
Und wohl vielleicht noch ärger!
Dein Geiſt, wenn's doch ein Geiſt ſoll ſein,
Frißt ſauer uns durch Mark und Bein,
Wie ſchlechter Grüneberger!

Ei Wein von dieſem ſchlechten Jahr,
Was biſt du ſtark und warm und klar,
Was dufteſt du im Glaſe!
Auf, laßt mit einem vollen Zug
Uns gleich vertreiben den Geruch
Der Zeit aus unſrer Naſe!

Wer trinkt mit uns? Heran, ihr Herrn!
Wir geben dieſen Wein euch gern,
Ihr Großen und ihr Kleinen.
Trinkt alle denn in einem Zug,
Trinkt alle, bis ihr habt genug!
Vivant, die's redlich meinen!

Digitized by Google

Der Teufelsbanner.

Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Der Teufel dacht' in ſeinem Sinn,
Ich ſollt' ein Frömmler werden,
Und weil ich's nicht geworden bin,
So zieht er mir Geberden,
Zeigt Roſenkränz' und Geißeln mir
Und thut ſich drehn und bücken;
Ich ſitze bei dem Glaſe hier
Und ſpotte ſeiner Tücken.
Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Dem Teufel fiel es wieder ein,
Das Kriechen mir zu lehren;
Er pfiff und lockte grob und fein,
Und ſprach von hohen Ehren.

Digitized by Google

Flugs warf ich in die Bruſt mich recht
Und reckt' empor den Nacken,
Trank Pereat dem Wurmgeſchlecht:
Da wies er mir die Hacken.
Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Da endlich, Brüder, wollt' er mich
Zum Diplomaten machen,
Und wähnte ſchon: Jetzt hab' ich dich!
Ich lacht' und ließ ihn lachen.
Er führte mich zu einem Schmaus
Mit großen Diplomaten:
Ich trank die beſten Flaſchen aus,
Und aß den feinſten Braten.
Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Nun will er in Verzweiflung heut'
Zum Dichter mich kreiren,
Und meint, ich ſoll aus Dankbarkeit
Ihn weidlich honoriren.

Digitized by Google

Ich aber laſſ' in hellem Ton
Mein frohes Lied erklingen:
Herr Satanas, ich ſinge ſchon!
Jetzt rühre deine Schwingen!
Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Digitized by Google

Weisheit im Wein.

Wollt ihr werden weise Leute,
Liebe Brüder, macht es heute,
Wie es gestern ward gemacht.
Trinket Wein! Er weckt die Geister,
Macht die blöden Zungen dreister
Und erhellet jede Nacht.

Also haben es gehalten
Unsre lieben tapfren Alten,
Sie beriethen sich beim Glas,
Und die neuen Diplomaten
Halten auch auf Wein und Braten
Und hernach auf dies und das.

Glaubt ihr, ohne gute Weine
Käme Deutschland auf die Beine?
Liebe Brüder, glaubt es nicht!
Frankfurt zapft die allerbesten
Seinen hohen weisen Gästen,
Und sie ehren ihre Pflicht.

Digitized by Google

Freuet euch! An Gottes Segen
Ist das Meiste doch gelegen,
Und er segnet Main und Rhein.
Nicht bei Wassern oder Bieren
Will man uns konstituiren,
Und die Freiheit lebt im Wein.

Deutsches Recht und deutsche Reben,
Deutsches Licht und deutsches Leben,
Steigt empor im deutschen Land!
Freudig folgen wir dem Zügel
Dessen, der vom besten Hügel
Erndtet an des Rheines Strand.

Digitized by Google

Meine Kameradschaft.

Wer will mein Kamerade sein,
Der darf nicht fest stehn auf dem Bein.
Komm, Glas, ich schlag' den Fuß dir ab,
Ich will von heut' an sein dein Stab,
Will nimmer von dir lassen.

Mund an und ab, Mund ab und an,
So lang' ich dich noch heben kann!
Nur nimmer leer und stille stehn,
Nur nimmer, nimmer müßig gehn,
Wo's giebt noch volle Flaschen!

Die Flaschen werft zum Thor hinaus,
Daß nicht etwa in Hof und Haus
Sie zähl' ein nüchtern kluger Mund
Und in der Zeitung mache kund,
Wie tapfer wir gewesen.

Digitized by Google

Wir dürften nicht nach Heldenruhm,
Wir preiſen nur ein Alterthum,
Das iſt das Alterthum des Rheins,
Das Alterthum des deutſchen Weins,
Der uns im Glaſe ſprudelt.

Und wenn die letzte Flaſche klingt,
Die um die Thür in Scherben ſpringt,
Dann ſeufzen Alle Mann für Mann,
Wie Alexander einſt gethan:
Giebt's nichts mehr zu zerſtören?

Digitized by Google

Tres faciunt Collegium.

Tres faciunt Collegium.
Wir zwei und ein Pokal!
Zwei ſitzen, Einer geht herum
In unſrer vollen Zahl.
Und einig ſind wir alle drei,
Daß Rebenſaft kein Waſſer ſei.

Tres faciunt Collegium.
Liſett' und ich ſind zwei,
Die Nachtigall iſt auch nicht ſtumm,
Und alſo werden's drei.
Und einig ſind wir ohne Friſt,
Daß es am Abend düſter iſt.

Tres faciunt Collegium.
Ein Doktor, ein Barbier,
Und ich dazu, macht um und um
Eins weniger als vier.
Und einig ſind wir ohne Noth:
Es wächſt kein Kraut uns für den Tod.

Digitized by Google

Tres faciunt Collegium.
Drei Sprüche gab ich aus,
Ein richtiges Trifolium —
Apollini sit laus!
Die drei auch stimmen überein,
Sie könnten ihrer vier wohl sein.

Digitized by Google

Der Zechbruder und sein Pferd.

Romanze.

Ich hatt' einmal ein Gaul,
Das thät' schön galoppiren,
War von gar frommer Art,
Ein Kindlein konnt' es führen;
Doch wenn es an ein Wirthshaus kam,
Den Kopf es in die Beine nahm,
Warf in den Sand mich lieber,
Als daß es ging vorüber.

Der Wirth saß vor der Thür,
Und sprang herzu behende;
Gleich stand das Rößlein still,
Als ob's ein Zauber bände.
So ging's in Stall und Stub' hinein,
Das Roß fraß Hafer, ich trank Wein:
Das Rößlein wurde wählig,
Der Reiter wurde selig.

Digitized by Google

Da fiel es denn mir ein,
Das Rößlein zu verkaufen,
Das mich so tückisch zwang,
Mich täglich zu besaufen.
Denn ach! viel Schenken giebt es hier,
Und überall gut Wein und Bier:
In jeder nur ein Gläschen,
So wirbelt's schon im Näschen.

Verruchtes Teufelsthier!
Nun hatt' ich's in den Taschen,
Als baares blankes Geld,
Vollauf zu tausend Flaschen.
Doch um zu zeigen, wer ich sei,
Wollt' ich am Wirthshaus frank und frei
Gleich 'mal vorübergehen,
Ohn' auch hinein zu sehen.

Und als ich ging vorbei,
Da ward das Geld lebendig,
Und wühlt' und stieß und sprang
Umher so ganz unbändig,
Als wollt' es auf der Stelle schier
Zermalmen alle Rippen mir,
Bis ich mich ließ bethören,
In's Wirthshaus einzukehren.

Digitized by Google

Da fand das arge Geld
Bald ſeine gute Ruhe.
Nun liegt der ganze Schatz
Schon in des Schenken Truhe.
Ach, aber tief in meinem Bauch
Da liegt das Gaul, die Thaler auch,
Und treiben's zum Erbarmen
Noch immer mit mir Armen.

Wenn ich ein Wirthshaus ſeh',
Fängt's in mir an zu toben,
Als wollt' es kehren gleich
Das Unterſte zu oben.
Und ſprech' ich in dem Wirthshaus ein,
Der Wirth, der Schuft, giebt keinen Wein
Für's Gaul und's Geld im Magen,
So arg ſie mich auch plagen.

Digitized by Google

Der Trinker von Gottes und Rechts wegen.

Romanze.

Ich hatt' in meiner Mutter Leib
Gewohnt ein halbes Jahr,
Da sprang zu hoch das junge Weib,
Dacht' nicht an die Gefahr.
Auf einem Weinberg tanzte sie
Bei einem Winzerfest;
Das Röcklein flog bis an die Knie',
Das Mieder saß nicht fest.

Da roch ich was von Rebensaft,
Da hört' ich Gläserklang,
Und flugs heraus aus meiner Haft
Sprang ich in wildem Drang.
Sie legten mich auf Rebenlaub,
Sie sprengten mich mit Wein,
Ich blieb nicht blind und stumm und taub,
Und sog die Tropfen ein.

Digitized by Google

Ein Schenkwirth war mein Herr Papa,
Goß immer ein und aus.
Das Waſſer ſtand dem Weine nah'
Allzeit in ſeinem Haus.
Und als der Pfaff nach Waſſer rief,
Daß er mich taufte drein,
Mein Vater ſich in Eil verlief
Und brachte blanken Wein.

Damit begoß der heil'ge Mann
Mein Haupt und mein Geſicht,
Und ſprach dazu den Segen dann,
Ich ſchrie und muckte nicht.
In ſel'gem Rauſche lag ich da
Den ganzen lieben Tag;
Sie glaubten ſchon mein Ende nah,
Da ward ich jauchzend wach.

Und als ich lernte ſelber ſtehn,
Trieb ich's, wie mein Papa:
Sollt' ich zum Waſſerfaſſe gehn,
Gar oft ich mich verſah,
Und ſchöpfte nebenbei heraus
Und nebenbei hinein;
Ich war der einz'ge Gaſt im Haus,
Der zechte reinen Wein.

Digitized by Google

Und nun, ihr Leute, sagt mir an,
Wie sollt' es anders sein,
Als daß mein Mund nichts trinken kann,
Als guten reinen Wein?
Er ist's, der vor der Zeit mich rief
In diese Welt heraus;
Wär' er nicht mehr, fürwahr, ich lief'
Auch vor der Zeit hinaus.

Er ist es auch, der mich hernach
Zum Christen hat gemacht,
Das hab' ich mir so manchen Tag
Fein christlich überdacht.
Und weil's muhamedanisch ist,
Zu trinken keinen Wein,
Will ich beim Wein ein guter Christ
Trotz Türk' und Teufel sein!

Digitized by Google

Est Est!

Romanze.

Hart an dem Bolsener See, *)
Auf des Flaschenberges Höh', **)
Steht ein kleiner Leichenstein
Mit der kurzen Inschrift drein:
Propter nimium Est Est
Dominus meus mortuus est.

Unter diesem Monument,
Welches keinen Namen nennt,
Ruht ein Herr von deutschem Blut,
Deutschem Schlund und deutschem Muth,
Der hier starb den schönsten Tod —
Seine Schuld vergeb' ihm Gott!

Als er reist' im welschen Land,
Vielen schlechten Wein er fand,
Welcher leicht, wie Wasser, wog
Und die Lippen schief ihm zog;
Und er rief: Ich halt's nicht aus!
Lieber Knappe, reit' voraus!

*) Lago di Bolsena. **) Montefiascone.

Digitized by Google

Sprich in jedem Wirthshaus ein,
Und probire jeden Wein;
Wo er dir zum beſten ſchmeckt,
Sei für mich der Tiſch gedeckt,
Und damit ich find' das Neſt,
Schreib' an's Thor mir an ein Est.

Und der Knappe ritt voran,
Hielt vor jedem Schenkhaus an,
Trank ein Glas von jedem Wein,
War der gut, ſo kehrt' er ein,
War der ſchlecht, ſo ſprengt' er fort,
Bis er fand den rechten Ort.

Alſo kam er nach der Stadt,
Die den Muskateller hat,
Der im ganzen welſchen Land
Für den beſten wird genannt;
Als von dieſem trank der Knecht,
Dünkt' ein Est ihm gar zu ſchlecht.

Und mit feuerrothem Stift,
Und mit rieſengroßer Schrift,
Mahlt er nach des Weins Gebühr
Est Est an der Schenke Thür;
Ja, nach anderem Bericht
Fehlt die dritte Silbe nicht.

Digitized by Google

Der Herr Ritter kam, sah, trank,
Bis er todt zu Boden sank.
Schenke, Schenkin, Kellner, Knapp
Gruben ihm ein schönes Grab,
Hart an dem Bolsener See,
Auf des Flaschenberges Höh'.

Und sein Knapp, der Kostewein,
Setzt' ihm einen Leichenstein,
Ohne Wappen, Stern und Hut,
Mit der Inschrift kurz und gut:
Propter nimium Est Est
Dominus meus mortuus est.

Als ich nach dem Berge kam,
Eine Flasch' ich zu mir nahm,
Und die zweite trug ich fort
Nach dem weltberühmten Ort,
Wo der deutsche Ritter liegt,
Der vom Est Est ward besiegt.

Selig preis' ich deine Ruh',
Alter, guter Freiherr du,
Der du hier gefallen bist
Von dem Trank, der doppelt ist,
Doppelt ist in Kraft und Gluth,
Goldnes Muskatellerblut!

Digitized by Google

Jahr für Jahr an jenem Tag,
Wo dein Leib dem Geist erlag,
Zieht, was trinkt in Hof und Haus,
Feierlich zu dir hinaus,
Und begießt mit deinem Wein
Dir den Hügel und den Stein.

Aber jeder deutsche Mann,
Welcher Est Est trinken kann,
Denke dein bei jedem Zug,
Und sobald er hat genug,
Opfr' er fromm dem edlen Herrn,
Was er selbst noch tränke gern.

Also hab' ich's auch gemacht
Und dazu dies Lied erdacht.
Lieber singen Eins beim Wein,
Als im Grab besungen sein.
Propter nimium Est Est
Liegt manch Einer schon im Nest.

Digitized by Google

An die Ungünstigen.

Und laßt mir doch mein volles Glas,
Und laßt mir meinen guten Spaß
Mit unsrer schlechten Zeit!
Wer bei dem Weine singt und lacht,
Den thut, ihr Herrn, nicht in die Acht!
Ein Kind ist Fröhlichkeit.

Es neckt und zeckt aus Zeitvertreib,
Rückt aber Keinem auf den Leib
Mit hartem Stoß und Schlag;
Es hat's auf Niemand abgesehn,
Und Allen, die vorübergehn,
Schickt es ein Schnippchen nach.

Wie groß und schwer die Leute sind,
Was frägt danach das wilde Kind?
Bleibt es doch leicht und klein.

Digitized by Google

Es ſprützt dem ſteifen Lachenicht
Ein Glas Champagner in's Geſicht
Und kichert hinterdrein.

So laßt ihm denn ſein volles Glas,
Und laßt ihm ſeinen guten Spaß
Mit unſrer ſchlechten Zeit!
Seht nur nach dem, der Waſſer ſchluckt,
Und einſam in dem Winkel muckt,
Und ſtumme Galle ſpeit.

Er ſoll von altem Adel ſein,
Und erbt die Gicht durch Arm und Bein
Schon von dem zwölften Ahn.
Er heißt der Herr von Mißvergnügt,
Der Steine ſä't und Waſſer pflügt,
Und doch nicht ärndten kann.

Vor dieſem ſeid auf eurer Hut!
Der Unmuth thut nicht eher gut,
Bis ihr ihn tauft mit Wein.
Und ſoll das Werk von Statten gehn,
So ladet zum Gevatterſtehn
Den Übermuth ihm ein.

Digitized by Google

Ungünstige gestrenge Herrn,
Noch einen Becher leer' ich gern
Auf euer Wohl zuletzt.
Es geht auf Erden jede Kunst
Nach Brot und Wein, nach Dunst und Gunst,
Und wohlfeil ist es jetzt.

Digitized by Google

Die Winterreise.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gute Nacht.

Fremd bin ich eingezogen,
Fremd zieh' ich wieder aus.
Der Mai war mir gewogen
Mit manchem Blumenſtrauß.
Das Mädchen ſprach von Liebe,
Die Mutter gar von Eh' —
Nun iſt die Welt ſo trübe,
Der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reiſen
Nicht wählen mit der Zeit:
Muß ſelbſt den Weg mir weiſen
In dieſer Dunkelheit.
Es zieht ein Mondenſchatten
Als mein Gefährte mit,
Und auf den weißen Matten
Such' ich des Wildes Tritt.

Digitized by Google

Was ſoll ich länger weilen,
Bis man mich trieb' hinaus?
Laß irre Hunde heulen
Vor ihres Herren Haus!
Die Liebe liebt das Wandern, —
Gott hat ſie ſo gemacht —
Von Einem zu dem Andern —
Fein Liebchen, gute Nacht!

Will dich im Traum nicht ſtören,
Wär' Schad' um deine Ruh',
Sollſt meinen Tritt nicht hören —
Sacht, ſacht die Thüre zu!
Ich ſchreibe nur im Gehen
An's Thor noch gute Nacht,
Damit du mögeſt ſehen,
Ich hab' an dich gedacht.

Digitized by Google

Die Wetterfahne.

Der Wind ſpielt mit der Wetterfahne
Auf meines ſchönen Liebchens Haus.
Da dacht' ich ſchon in meinem Wahne,
Sie pfiff' den armen Flüchtling aus.

Er hätt' es ehr bemerken ſollen,
Des Hauſes aufgeſtecktes Schild,
So hätt' er nimmer ſuchen wollen
Im Hauſ' ein treues Frauenbild.

Der Wind ſpielt drinnen mit den Herzen,
Wie auf dem Dach, nur nicht ſo laut.
Was fragen ſie nach meinen Schmerzen?
Ihr Kind iſt eine reiche Braut.

Digitized by Google

Gefrorene Thränen.

Gefrorne Tropfen fallen
Von meinen Wangen ab:
Und iſt's mir denn entgangen,
Daß ich geweinet hab'?

Ei Thränen, meine Thränen,
Und ſeid ihr gar ſo lau,
Daß ihr erſtarrt zu Eiſe,
Wie kühler Morgenthau?

Und dringt doch aus der Quelle
Der Bruſt ſo glühend heiß,
Als wolltet ihr zerſchmelzen
Des ganzen Winters Eis.

Digitized by Google

Erſtarrung.

Ich ſuch' im Schnee vergebens
Nach ihrer Tritte Spur,
Hier, wo wir oft gewandelt
Selbander durch die Flur.

Ich will den Boden küſſen,
Durchdringen Eis und Schnee
Mit meinen heißen Thränen,
Bis ich die Erde ſeh'.

Wo find' ich eine Blüthe,
Wo find' ich grünes Gras?
Die Blumen ſind erſtorben,
Der Raſen ſieht ſo blaß.

Soll denn kein Angedenken
Ich nehmen mit von hier?
Wenn meine Schmerzen ſchweigen,
Wer ſagt mir dann von ihr?

Digitized by Google

Mein Herz ist wie erfroren,
Kalt starrt ihr Bild darin:
Schmilzt je das Herz mir wieder,
Fließt auch das Bild dahin.

Digitized by Google

Der Lindenbaum.

Am Brunnen vor dem Thore
Da steht ein Lindenbaum:
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud' und Leide
Zu ihm mich immer fort.

Ich mußt' auch heute wandern
Vorbei in tiefer Nacht,
Da hab' ich noch im Dunkel
Die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
Hier findst du deine Ruh'!

Digitized by Google

Die kalten Winde blieſen
Mir grad' in's Angeſicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauſchen:
Du fändeſt Ruhe dort!

Digitized by Google

Die Post.

Von der Straße her ein Posthorn klingt.
Was hat es, daß es so hoch aufspringt,
Mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für dich:
Was drängst du denn so wunderlich,
Mein Herz?

Nun ja, die Post kömmt aus der Stadt,
Wo ich ein liebes Liebchen hatt',
Mein Herz!

Willst wohl einmal hinübersehn,
Und fragen, wie es dort mag gehn,
Mein Herz?

Digitized by Google

Wasserfluth.

Manche Thrän' aus meinen Augen
Ist gefallen in den Schnee;
Seine kalten Flocken saugen
Durstig ein das heiße Weh.

Wann die Gräser sprossen wollen,
Weht daher ein lauer Wind,
Und das Eis zerspringt in Schollen,
Und der weiche Schnee zerrinnt.

Schnee, du weißt von meinem Sehnen:
Sag mir, wohin geht dein Lauf?
Folge nach nur meinen Thränen,
Nimmt dich bald das Bächlein auf.

Wirst mit ihm die Stadt durchziehen,
Muntre Straßen ein und aus:
Fühlst du meine Thränen glühen,
Da ist meiner Liebsten Haus.

Digitized by Google

Auf dem Flusse.

Der du so lustig rauschtest,
Du heller, wilder Fluß,
Wie still bist du geworden,
Giebst keinen Scheidegruß.

Mit harter, starrer Rinde
Hast du dich überdeckt,
Liegst kalt und unbeweglich
Im Sande hingestreckt.

In deine Decke grab' ich
Mit einem spitzen Stein
Den Namen meiner Liebsten
Und Stund' und Tag hinein:

Den Tag des ersten Grußes,
Den Tag, an dem ich ging,
Um Nam' und Zahlen windet
Sich ein zerbrochner Ring.

Digitized by Google

Mein Herz, in diesem Bache
Erkennst du nun dein Bild?
Ob's unter seiner Rinde
Wohl auch so reißend schwillt?

Digitized by Google

Rückblick.

Es brennt mir unter beiden Sohlen,
Tret' ich auch schon auf Eis und Schnee.
Ich möcht' nicht wieder Athem holen,
Bis ich nicht mehr die Thürme seh'.

Hab' mich an jedem Stein gestoßen,
So eilt' ich zu der Stadt hinaus;
Die Krähen warfen Bäll' und Schloßen
Auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich empfangen,
Du Stadt der Unbeständigkeit!
An deinen blanken Fenstern sangen
Die Lerch' und Nachtigall im Streit.

Die runden Lindenbäume blühten,
Die klaren Rinnen rauschten hell,
Und ach, zwei Mädchenaugen glühten! —
Da war's geschehn um dich, Gesell!

Digitized by Google

Kömmt mir der Tag in die Gedanken,
Möcht' ich noch einmal rückwärts sehn,
Möcht' ich zurücke wieder wanken,
Vor ihrem Hause stille stehn.

Digitized by Google

Der greiſe Kopf.

Der Reif hatt' einen weißen Schein
Mir über's Haar geſtreuet.
Da meint' ich ſchon ein Greis zu ſein,
Und hab' mich ſehr gefreuet.

Doch bald iſt er hinweggethaut,
Hab' wieder ſchwarze Haare,
Daß mir's vor meiner Jugend graut —
Wie weit noch bis zur Bahre!

Vom Abendroth zum Morgenlicht
Ward mancher Kopf zum Greiſe.
Wer glaubt's? Und meiner ward es nicht
Auf dieſer ganzen Reiſe!

Digitized by Google

Die Krähe.

Eine Krähe war mit mir
Aus der Stadt gezogen,
Iſt bis heute für und für
Um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Thier,
Willſt mich nicht verlaſſen?
Meinſt wohl bald als Beute hier
Meinen Leib zu faſſen?

Nun, es wird nicht weit mehr gehn
An dem Wanderſtabe.
Krähe, laß mich endlich ſehn
Treue bis zum Grabe!

Digitized by Google

Letzte Hoffnung.

Hier und da ist an den Bäumen
Noch ein buntes Blatt zu sehn,
Und ich bleibe vor den Bäumen
Oftmals in Gedanken stehn.

Schaue nach dem einen Blatte,
Hänge meine Hoffnung dran;
Spielt der Wind mit meinem Blatte,
Zittr' ich, was ich zittern kann.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden,
Fällt mit ihm die Hoffnung ab,
Fall' ich selber mit zu Boden,
Wein' auf meiner Hoffnung Grab.

Digitized by Google

Im Dorfe.

Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten.
Die Menschen schnarchen in ihren Betten,
Träumen sich Manches, was sie nicht haben,
Thun sich im Guten und Argen erlaben:
Und Morgen früh ist Alles zerflossen. —
Je nun, sie haben ihr Theil genossen,
Und hoffen, was sie noch übrig ließen,
Doch wieder zu finden auf ihren Kissen.

Bellt mich nur fort, ihr wachen Hunde,
Laßt mich nicht ruhn in der Schlummerstunde!
Ich bin zu Ende mit allen Träumen —
Was will ich unter den Schläfern säumen?

Digitized by Google

Der stürmische Morgen.

Wie hat der Sturm zerrissen
Des Himmels graues Kleid!
Die Wolkenfetzen flattern
Umher in mattem Streit.

Und rothe Feuerflammen
Ziehn zwischen ihnen hin.
Das nenn' ich einen Morgen
So recht nach meinem Sinn!

Mein Herz sieht an dem Himmel
Gemahlt sein eignes Bild —
Es ist nichts als der Winter,
Der Winter kalt und wild!

Digitized by Google

Täuſchung.

Ein Licht tanzt freundlich vor mir her;
Ich folg' ihm nach die Kreuz und Quer;
Ich folg' ihm gern, und ſeh's ihm an,
Daß es verlockt den Wandersmann.
Ach, wer wie ich ſo elend iſt,
Giebt gern ſich hin der bunten Liſt,
Die hinter Eis und Nacht und Graus
Ihm weiſt ein helles, warmes Haus,
Und eine liebe Seele drin —
Nur Täuſchung iſt für mich Gewinn!

Digitized by Google

Der Wegweiser.

Was vermeid' ich denn die Wege,
Wo die andren Wandrer gehn,
Suche mir versteckte Stege
Durch verschneite Felsenhöhn?

Habe ja doch nichts begangen,
Daß ich Menschen sollte scheun —
Welch ein thörichtes Verlangen
Treibt mich in die Wüstenein?

Weiser stehen auf den Straßen,
Weisen auf die Städte zu,
Und ich wandre sonder Maßen,
Ohne Ruh', und suche Ruh'.

Einen Weiser seh' ich stehen
Unverrückt vor meinem Blick;
Eine Straße muß ich gehen,
Die noch Keiner ging zurück.

Digitized by Google

Das Wirthshaus.

Auf einen Todtenacker
Hat mich mein Weg gebracht.
Allhier will ich einkehren:
Hab' ich bei mir gedacht.

Ihr grünen Todtenkränze
Könnt wohl die Zeichen sein,
Die müde Wandrer laden
In's kühle Wirthshaus ein.

Sind denn in diesem Hause
Die Kammern all' besetzt?
Bin matt zum Niedersinken
Und tödtlich schwer verletzt.

O unbarmherz'ge Schenke,
Doch weisest du mich ab?
Nun weiter denn, nur weiter,
Mein treuer Wanderstab!

Digitized by Google

Das Irrlicht.

In die tiefsten Felsengründe
Lockte mich ein Irrlicht hin:
Wie ich einen Ausgang finde,
Liegt nicht schwer mir in dem Sinn.

Bin gewohnt das irre Gehen,
'S führt ja jeder Weg zum Ziel:
Unsre Freuden, unsre Wehen,
Alles eines Irrlichts Spiel!

Durch des Bergstroms trockne Rinnen
Wind' ich ruhig mich hinab —
Jeder Strom wird's Meer gewinnen,
Jedes Leiden auch ein Grab.

Digitized by Google

Rast.

Nun merk' ich erst, wie müd' ich bin,
Da ich zur Ruh' mich lege;
Das Wandern hielt mich munter hin
Auf unwirthbarem Wege.

Die Füße frugen nicht nach Rast,
Es war zu kalt zum Stehen,
Der Rücken fühlte keine Last,
Der Sturm half fort mich wehen.

In eines Köhlers engem Haus
Hab' Obdach ich gefunden;
Doch meine Glieder ruhn nicht aus:
So brennen ihre Wunden.

Digitized by Google

Auch du, mein Herz, im Kampf und Sturm
So wild und so verwegen,
Fühlst in der Still' erst deinen Wurm
Mit heißem Stich sich regen!

Digitized by Google

Die Nebensonnen.

Drei Sonnen sah' ich am Himmel stehn,
Hab' lang' und fest sie angesehn;
Und sie auch standen da so stier,
Als könnten sie nicht weg von mir.
Ach, meine Sonnen seid ihr nicht!
Schaut Andren doch in's Angesicht!
Ja, neulich hatt' ich auch wohl drei:
Nun sind hinab die besten zwei.
Ging' nur die dritt' erst hinterdrein!
Im Dunkel wird mir wohler sein.

Digitized by Google

Frühlingstraum.

Ich träumte von bunten Blumen,
So wie sie wohl blühen im Mai,
Ich träumte von grünen Wiesen,
Von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krähten,
Da ward mein Auge wach;
Da war es kalt und finster,
Es schrieen die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben
Wer mahlte die Blätter da?
Ihr lacht wohl über den Träumer,
Der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb' um Liebe,
Von einer schönen Maid,
Von Herzen und von Küssen,
Von Wonn' und Seligkeit.

Digitized by Google

Und als die Hähne krähten,
Da ward mein Herze wach;
Nun sitz' ich hier alleine
Und denke dem Traume nach.

Die Augen schließ' ich wieder,
Noch schlägt das Herz so warm.
Wann grünt ihr Blätter am Fenster?
Wann halt' ich dich, Liebchen, im Arm?

Digitized by Google

Einſamkeit.

Wie eine trübe Wolke
Durch heitre Lüfte geht,
Wann in der Tanne Wipfel
Ein mattes Lüftchen weht:

So zieh' ich meine Straße
Dahin mit trägem Fuß,
Durch helles, frohes Leben,
Einſam und ohne Gruß.

Ach, daß die Luft ſo ruhig!
Ach, daß die Welt ſo licht!
Als noch die Stürme tobten,
War ich ſo elend nicht.

Digitized by Google

Muth!

Fliegt der Schnee mir in's Geſicht,
Schüttl' ich ihn herunter.
Wenn mein Herz im Buſen ſpricht,
Sing' ich hell und munter.

Höre nicht, was es mir ſagt,
Habe keine Ohren.
Fühle nicht, was es mir klagt,
Klagen iſt für Thoren.

Luſtig in die Welt hinein
Gegen Wind und Wetter!
Will kein Gott auf Erden ſein,
Sind wir ſelber Götter.

Digitized by Google

Der Leiermann.

Drüben hinter'm Dorfe
Steht ein Leiermann,
Und mit ſtarren Fingern
Dreht er was er kann.

Baarfuß auf dem Eiſe
Schwankt er hin und her;
Und ſein kleiner Teller
Bleibt ihm immer leer.

Keiner mag ihn hören,
Keiner ſieht ihn an;
Und die Hunde brummen
Um den alten Mann.

Und er läßt es gehen
Alles, wie es will,
Dreht, und ſeine Leier
Steht ihm nimmer ſtill.

Digitized by Google

Wunderlicher Alter,
Soll ich mit dir gehn?
Willst zu meinen Liedern
Deine Leier drehn?

Digitized by Google

Ländliche Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Berghirt.

Wenn auf dem höchsten Fels ich steh',
In's tiefe Thal hernieder seh'
Und singe,

Fern aus dem tiefen dunkeln Thal
Schwingt sich empor der Wiederhall
Der Klüfte.

Je weiter meine Stimme dringt,
Je heller sie mir wiederklingt
Von unten.

Mein Liebchen wohnt so fern von mir,
Drum sehn' ich mich so heiß nach ihr
Hinüber!

Viel steile Berge vor mir stehn,
Die Flüsse schäumend sich ergehn
Im Thale.

Digitized by Google

Der Aar sich in die Wolken schwingt,
Die Gemse durch die Klüfte springt
Hinüber!

Die Wolken ruhen auf der Höh',
Und durch die Nebel glänzt der Schnee
Der Gipfel.

Je stolzer mir mein Mädchen thut,
Je höher steigt empor mein Muth
In Liebe.

Ein Glöckchen klingt im stillen Thal,
Die Essen rauchen überall
Im Dorfe.

Ach, Mädchen, Mädchen, nimm mich bald!
Es ist so öd', es ist so kalt
Hier oben.

Digitized by Google

Liebesaufruf.

Nun iſt dein kleines Feyſterlein
Wohl wieder aufgethaut?
Lieb Dirnel, hab' ſo manches Mal
Im Winter 'nach geſchaut.

War'n dicke weiße Blumen vor,
Ich konnte dich nicht ſehn;
So mußt' ich über Eis und Schnee
Betrübt nach Hauſe gehn.

Da hab' ich auf dem kalten Weg
An dich recht warm gedacht,
Hab' deinen lieben Namen laut
Genannt bei Tag und Nacht.

Wenn ich ſo oft gebetet hätt'
Die ganze Winterzeit,
Als dein gedacht in einem Tag,
Ich wäre benedeit.

Digitized by Google

Ob's Lieben wohl was Böſes iſt?
Die Vöglein thun's uns vor,
Und ſchwingen doch mit Sang und Klang
Zum Himmel ſich empor.

So zieh' ich aus zur Maienzeit
Auf grüne Liebesluſt!
Iſt's Fenſterlein erſt aufgethaut,
Wird's warm auch um die Bruſt.

Digitized by Google

Ergebung.

Bin gefahren auf dem Waſſer,
Hab' kein Ruder eingetaucht;
Hab' das Lieben ausgelernet,
Keinen Lehrer je gebraucht.

Geſtern fuhr ich auf dem Waſſer,
Heute ſitz' ich auf dem Sand;
Geſtern hatt' ich noch ein Dirnel,
Heut hat's mir den Korb geſandt.

Und nun ich im Trocknen ſitze,
Sing' ich mir ein Lied dazu,
Und als ich mein Dirnel küßte,
Hatt' ich zum Geſang nicht Ruh'.

Daß es iſt im Walde ſchattig,
Seht, das macht der Bäume Laub,
Und daß ich ein Liedchen ſinge,
Seht, das macht, mein Schatz iſt taub.

Digitized by Google

Willst nicht hören, wirst wohl fühlen,
Wenn's zum Ändern ist zu spat.
Kind, wach auf, wach auf und horche!
Über Nacht kömmt guter Rath.

Bin zu dir so oft gegangen
In der Nacht durch Eis und Schnee,
Hab' vor deiner Thür gesungen,
Wind und Wetter thät nicht weh.

Blieb das Fenster auch verschlossen,
Hat kein Lied mich doch gereut.
Meine Saiten sind gesprungen,
'S ist das letzte Liedel heut.

Digitized by Google

Jäger's Luſt.

Es lebe, was auf Erden
Stolzirt in grüner Tracht,
Die Wälder und die Felder,
Die Jäger und die Jagd!

Wie luſtig iſt's im Grünen,
Wenn's helle Jagdhorn ſchallt,
Wenn Hirſch' und Rehe ſpringen,
Wenn's blitzt und dampft und knallt!

Ich hab' mir ſchwarz geſenget
Das rechte Augenlied:
Was thut's, da mich mein Dirnel
So ſchwarz auch gerne ſieht?

Digitized by Google

Mein Stutz und meine Dirne,
Sind die mir immer treu,
Was thu' ich weiter fragen
Nach Welt und Kleriſei?

Im Walde bin ich König,
Der Wald iſt Gottes Haus;
Da weht ſein ſtarker Odem
Lebendig ein und aus.

Ein Wildſchütz will ich bleiben,
So lang' die Tannen grün,
Mein Mädchen will ich küſſen,
So lang' die Lippen glühn.

Komm, Kind, mit mir zu wohnen
Im freien Waldrevier!
Von immergrünen Zweigen
Bau' ich ein Hüttchen dir.

Dann ſteig' ich nimmer wieder
In's graue Dorf hinab,
Im Walde will ich leben,
Im Wald grabt mir ein Grab!

Digitized by Google

Daß nicht des Pfarrers Kühe
Darauf zur Weide gehn:
Das Wild soll drüber springen,
Kein Kreuz im Wege stehn.

Digitized by Google

Jäger's Leid.

Es hat so grün gesäuselt
Am Fenster die ganze Nacht —
Mein Schatz im Tannenwalde,
Hast wohl an mich gedacht?

Und wann alle Bäume rauschen
Im weiten Jagdrevier,
Und weht kein Lüftchen am Himmel,
Herzliebste, dann sing' ich von dir!

Und wann alle Zweige sich neigen
Und nicken dir Grüße zu,
Herzliebste, das ist mein Sehnen,
Hat nimmer Rast, noch Ruh!

Ach Welt, ich muß dich fragen,
Warum du bist so weit?
Ach Liebe, ferne Liebe,
Warum nicht heißt du Leid?

Digitized by Google

Ich möchte die Büchse laden,
Nicht laden mit Pulver und Schrot,
Ich möcht' in die Lüfte schießen
All meine Liebesnoth.

Und wenn von allen Bäumen
Stürzen die Waldvögelein,
Dann ist der Schuß gefallen —
Wer soll nun Sänger sein?

Digitized by Google

Liebesgedanken.

Je höher die Glocke,
Je heller der Klang:
Je ferner das Mädchen,
Je lieber der Gang.

Der Frühling will kommen,
O Frühling, meine Freud'!
Nun mach' ich meine Schuhe
Zum Wandern bereit.

Wohlauf durch die Wälder,
Wo die Nachtigall singt!
Wohlauf durch die Berge,
Wo's Gemsböcklein springt!

Zwei schneeweiße Täubchen,
Die fliegen voraus,
Und setzen sich schnäbelnd
Auf der Hirtin ihr Haus.

Digitized by Google

Ei bist du schon munter,
Und bist schon so blank?
Gott grüß dich, schön's Dirnel!
Ach, der Winter war lang!

Zwei Augen wie Kirschkern',
Die Zähne schneeweiß,
Die Wangen wie Röslein
Betracht' ich mit Fleiß.

Ein Mieder von Scharlach,
Ganz funkelnagelneu,
Und unter dem Mieder
Ein Herzlein so treu!

Und ihr Lippen, ihr Lippen,
Wie preis' ich denn euch?
So wie ich will sprechen,
So küßt ihr mich gleich!

Ei Winter, ei Winter,
Bist immer noch hier?
So darf ich doch wandern
In Gedanken zu ihr.

Digitized by Google

Auf Siebenmeilenſtiefeln
Geht's flink von der Stell',
Auf Liebesgedanken
Geht's ſiebenmal ſo ſchnell.

Digitized by Google

Ausforderung.

Eine hohe Hahnenfeder
Steck' ich auf meinen Hut!
Mein Hut hat grüne Farbe,
Mein Herz hat frischen Muth.

Was will die Hahnenfeder?
Sie ruft zu Kampf und Streit,
Sie ruft: Ich lieb' die Beste
Im Lande weit und breit!

Und kennst du eine bessre,
Und ist sie deine Wahl,
Steck' auf eine höh're Feder,
So raufen wir einmal.

Und muß ich unterliegen,
Und lieg' ich in dem Sand,
Ich halt' auf meinem Spruche
Zeitlebens festen Stand.

Digitized by Google

Und ist dein Dirnel schöner,
So trag's zur Stadt hinein,
Zum Markte, zum Verkaufe,
Für's Dorf ist's halt zu fein.

Und ist dein Dirnel frömmer,
So führ' es gleich nach Rom,
Und laß es heilig sprechen,
Zur Lieb' ist's halt zu fromm.

Digitized by Google

Abſchied.

Was ſoll ich erſt kaufen
Eine Feder und Tint'?
Buchſtabiren und Schreiben
Geht auch nicht geſchwind.
Will ſelber hinlaufen
Zu der Nannerl in's Haus,
Will's mündlich ihr ſagen:
Unſre Liebſchaft iſt aus!

Unſre Liebſchaft iſt zerriſſen,
Wird nimmermehr ganz;
Und morgen da führ' ich
Ein' Andre zum Tanz.
Es ſpringen viel Dirnen
Und ſingen dazu,
Ach Nannerl, ach Nannerl,
Doch Keine wie du!

Unſre Liebſchaft iſt zerriſſen,
Unſre Liebſchaft iſt aus!

Digitized by Google

Ich klopfe nicht wieder
An der Nannerl ihr Haus.
Der Häuser giebt's viele
Mit Fenstern darein;
Doch's klinget kein Fenster
Wie deines so fein!

Unsre Liebschaft ist zerrissen —
Leb' wohl denn, mein Kind!
Was ist's, das so beißend
Aus den Augen mir rinnt?
Es weinen viel Bursche
Und jammern dabei —
Doch, Nannerl, 's kömmt Keinem
Vom Herzen so treu!

Unsre Liebschaft ist zerrissen,
Mein Herze dazu —
Ach Nannerl, mein Nannerl,
Was meinest denn du?
Und müssen wir scheiden
In jetziger Zeit,
Führ' Gott uns zusammen
In die ewige Freud'!

Digitized by Google

Erlöſung.

Vor meines Mädchens Fenſter,
Da ſchwing' ich meinen Hut,
Ich ſchwing' ihn in die Lüfte
Mit freiem, leichtem Muth.

Sieh, ſieh die grüne Flagge,
Die von dem Hut mir weht!
Das Band weht in die Weite,
Mein Weg von dannen geht.

Kind, haſt in deinem Käfich
Gequält mich lang' genug.
Ich hab' den Stab zerbrochen,
Hab' wieder freien Flug.

Juchhe, ihr Berg' und Wälder!
Juchhe, nun bin ich frei,
Und ſchlage froh ein Schnippchen
Der harten Liebestreu'!

Digitized by Google

Nun hüpft und ſpringt, ihr Heerden!
In's Freie geht's hinaus.
Sollt nicht mehr Stoppeln ſuchen
Vor meines Mädchens Haus.

Ich treib' euch auf die Weide
Nach friſchen Felſenhöhn,
Wo thauig iſt der Raſen,
Wo kühle Bächlein gehn.

Rupft im Vorübergehen
Euch noch ein Hälmchen aus,
Indeß mein Abſchiedsliedchen
Ich ſinge vor dem Haus.

Digitized by Google

Die Umkehr.

Auf die Alpen dort bin ich gestiegen,
Habe weit und breit mich umgesehn:
Heerden sah ich in dem Grase liegen,
Schäferinnen bei den Schäfern stehn.

Aber auf den schönen grünen Auen
Fand ich Eine, die ich suchte, nicht;
Und das lange, ferne, starre Schauen
Machte trübe meiner Augen Licht.

In das Thal bin ich zurückgegangen,
In das kleine, tiefe, finstre Thal,
Habe meinen Mantel umgehangen
Und mich hingestreckt mit meiner Qual.

Ja, und wenn die Engel einst mich führen
Aus dem Grabe nach dem Paradies,
Seh' ich erst vor seinen goldnen Thüren
Weit und breit mich um nach ihr gewiß.

Digitized by Google

Wenn sie meine Augen nicht erblicken,
Kehr' ich um und schaue nicht hinein,
Will in's enge, dunkle Grab mich drücken
Und verschlafen alle Freud' und Pein.

Digitized by Google

Abrede.

Vor meiner Liebsten Fenster
Da klingen meine Sporn:
Thu' auf, Herzallerliebste,
Laß schwinden deinen Zorn!

Die Fiedel ruft zum Tanze,
Meine Tänz'rin sollst du sein:
Ich kann nicht von dir lassen,
Es fällt mir gar nicht ein.

„Mein Zorn der ist verschwunden,
„Mein Tanzkleid ist bereit,
„Doch wenn's ein Nachbar sähe,
„Es brächt' mir Schmach und Leid."

So geh voraus zur Schenke
Und steh nicht vorn am Thor,
Tritt in den tiefsten Winkel,
Gewiß, ich hol' dich vor.

Digitized by Google

Und ſchwenk' ich dich im Tanze,
So zieh' mir ein Geſicht.
Dann denken alle Leute:
Die tanzte lieber nicht!

Und red' ich mit den Andren,
Das mach' dir keine Pein,
Ich rede mit den Andren
Und denk' auf dich allein.

Und willſt du gehn nach Hauſe,
So warte nicht auf mich,
Geh fort nur auf dem Steige —
Gewiß, ich treffe dich.

Digitized by Google

Der Kranz.

Sie war kaum aus dem Kinderkleid,
Das Mieder war ihr noch zu weit,
Da liefen schon am hellen Tag
Ihr alle flinke Bursche nach.
Sie ließ es ohne Zank geschehn,
Hat sich auch manchmal umgesehn.

Die Mutter sprach: Nimm dich in Acht!
Schon manche Dirne hat's gebracht
Um's grüne Kränzchen in dem Haar,
Daß sie im Dorf die Schönste war.
Da fiel es erst der Tochter ein:
Sollt' ich denn wohl die Schönste sein?

Nach einer Quelle thät sie spähn,
Sie wollte sich darin besehn,
In manche guckte sie hinein,
Doch keine war recht klar und rein;
Da kam ein Jäger frank und frei,
Und sagt' es ihr, wie schön sie sei.

Digitized by Google

Und siehe, schon im andern Jahr
Hat sie den grünen Kranz im Haar,
Hat sie den grünen Mann im Arm,
Hat sie im Hause Reigenschwarm:
Da lacht sie keck der Alten zu:
Nun, Mutter, sag, was meintest du?

Die Mutter sprach: Nimm dich in Acht!
Und ach, noch in derselben Nacht
Fiel ihr das Kränzchen aus dem Haar;
Da seufzte sie: Es ist doch wahr!
Und fragte nie die Mutter mehr,
Wie's mit dem Kranz gemeinet wär'.

Digitized by Google

Wanderlieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der ewige Jude.

Ich wandre sonder Rast und Ruh',
Mein Weg führt keinem Ziele zu;
Fremd bin ich in jedwedem Land,
Und überall doch wohlbekannt.

Tief in dem Herzen klingt ein Wort,
Das treibt mich fort von Ort zu Ort;
Ich spräch's nicht aus, nicht laut, nicht leis',
Sollt' ew'ge Ruh' auch sein der Preis.

Es wärmt mich nicht der Sonne Licht,
Des Abends Thau, er kühlt mich nicht;
Ein lauer Nebel hüllt mich ein
In ewig gleichen Dämmerschein.

Kein Mensch sich je zu mir gesellt,
Es lacht kein Blick mir in der Welt:
Kein Vogel singt auf meinem Pfad,
Ob meinem Haupte rauscht kein Blatt.

Digitized by Google

So zieh' ich Tag und Nacht einher,
Das Herz so voll, die Welt so leer;
Ich habe Alles schon gesehn,
Und darf doch nicht zur Ruhe gehn.

Vom Felsen stürzt der Wasserfall,
Fort schäumt der Fluß im tiefen Thal;
Er eilt so froh der ew'gen Ruh',
Dem stillen Ozeane zu.

Der Adler schwingt sich durch die Luft,
Verschwebend in des Äthers Duft;
Hoch in den Wolken steht sein Haus,
Auf Alpenspitzen ruht er aus.

Der Delphin durch die Fluthen schweift,
Wenn in die Bucht der Schiffer läuft;
Und nach dem Sturm im Sonnenschein
Schläft er auf Wellenspiegeln ein.

Die Wolken treiben hin und her,
Sie sind so matt, sie sind so schwer;
Da stürzen rauschend sie herab,
Der Schoß der Erde wird ihr Grab.

Digitized by Google

Der müde Wandrer dieſer Welt,
Ein ſicher Ziel iſt ihm geſtellt.
Was klagt er ob des Tages Noth?
Vor Nacht noch holt ihn heim der Tod.

O Menſch, der du den Lauf vollbracht,
Und geheſt ein zur kühlen Nacht,
Bet', eh' du thuſt die Augen zu,
Für mich um eine Stunde Ruh'!

Digitized by Google

Der Mondsüchtige.

Du bleicher Mann da droben,
Siehst wieder so mürrisch aus:
Bist wohl recht unzufrieden
Mit deinem luftigen Haus?

Hör', Freund, wir wollen tauschen:
Ich geh' und räume dir
Für diesen kühlen Abend
Mein warmes Lager hier.

Dafür sollst du mich heben
In deinen Mond hinauf,
Mich mit ihm wandeln lassen
Den hellen Himmelslauf.

Will auch auf deiner Warte
Ganz mäuschenstille stehn,
Und nach der bösen Erde
Nicht viel herunter sehn.

Digitized by Google

Will keinen Dieb verrathen,
Will ſtören kein liebendes Paar:
Nur Eines möcht' ich ſehen,
Und das recht hell und klar.

Dir, Mond, will ich's vertrauen:
Es iſt die Liebſte mein,
Die ich beſchauen möchte
In deinem goldnen Schein.

Sie wohnet in der Ferne,
Blickt oft empor zu dir:
Du guckſt im Weltgetümmel
Wohl kaum einmal nach ihr.

Ich wollt' ſie beſſer finden,
Ich kenn' ihr Fenſterlein;
Durch Laden, Glas und Gitter
Schlüpft' ich zu ihr hinein.

Hinein in ihre Kammer
Mit aller Strahlen Fluth! —
Wo iſt der Mond geblieben?
Der Himmel auf Erden ruht.

Digitized by Google

Der Apfelbaum.

Was drückst du so tief in die Stirn den Hut?
Wohin so früh, du junges Blut?
„Herr Thürmer, schließt nur auf das Thor!
„Ich hab' eine lange Reise vor."
Und also ging's zur Stadt hinaus,
Es hielt der Mond am Himmel Haus,
Wohl über die Brücke, wohl über den See:
Da wurde dem Wandrer so wunderweh.
Es rauschten die Zweige vom Ufer her,
Und sie rauschten so tief und sie rauschten so schwer.
„Wer schüttelt die Zweige? Es weht ja kein Wind,
„Und es spielen um's Haupt mir die Lüfte so lind."
Da gab es im See einen plätschernden Schall,
Als hätt' es gethan einen schweren Fall.
„Herzliebste, das muß von dem Baume sein,
„Den ich habe gepflanzt in dem Garten dein.
„Die schönen Äpfel, so roth, so rund,
„Nun liegen sie unten im kalten Grund!"

Digitized by Google

Die Bäume.

Grüne Bäume, kühle Schatten,
In den Wäldern, auf den Matten,
Seid dem Wandrer immer hold!
Wollt an seine Straß' euch stellen,
Flüsternd euch ihm zugesellen
In des Mittags schwüler Gluth!

Hat das Stadtthor mich empfangen,
Such' ich wieder mit Verlangen
Nach dem ersten grünen Baum,
Der mit seinen frischen Zweigen
Mir den rechten Weg will zeigen
Zu dem kühlen Labewein.

Euch begrüß' ich auch, ihr Linden,
Mag euch gern auf Märkten finden,
Dicht und kugelrund belaubt.
In des Abends Feierstunde
Führt mich die gewohnte Runde
Immer zu den Bäumen hin.

Digitized by Google

Vöglein in den Wipfeln ſingen,
Und die Funkenwürmchen ſchwingen
Ihre Lichter in dem Grün;
Unten wollen ſich ergehen,
Die im Dunkel ſich verſtehen
Beſſer als im Sonnenſchein.

Heim in meines Mädchens Garten
Grünen Bäume vieler Arten,
Doch vor allen preiſ' ich dich,
Baum, in deſſen glatten Rinden
Unſre Namen ſind zu finden
Und ein flammend Herz darum.

Haben oft dabei geſeſſen
Und des Scheidens gar vergeſſen,
Meinend, daß wir wären *eins*,
Wenn wir ſo in *eins* verſchlungen,
So von *einem* Brand durchdrungen
Unſre beiden Namen ſahn.

Digitized by Google

Heimkehr.

Vor der Thüre meiner Lieben
Häng' ich auf den Wanderstab,
Was mich durch die Welt getrieben,
Leg' ich ihr zu Füßen ab.

Wanderlustige Gedanken,
Die ihr flattert nah' und fern,
Fügt euch in die engen Schranken
Ihrer treuen Arme gern!

Was uns in der weiten Ferne
Suchen hieß ein eitler Traum,
Zeigen uns der Liebe Sterne
In dem traulich kleinen Raum.

Schwalben kommen hergezogen —
Setzt euch, Vöglein, auf mein Dach!
Habt euch müde schon geflogen,
Und noch ist die Welt nicht wach.

Digitized by Google

Baut in meinen Fensterräumen
Eure Häuschen weich und warm!
Singt mir zu in Morgenträumen
Wanderlust und Wanderharm!

Digitized by Google

Der Wandrer in Welschland.

In dem lichten Sonnenschein,
Durch den immergrünen Hain,
Wandrer, wie so eilig?
Lerche ruft: Schau' um dich her,
Rechts und links und kreuz und quer,
Kennst die bunten Boten?

Mandelblüth' das Veilchen grüßt:
Ach, gar lange Zeit es ist,
Daß sie sich nicht sahen!
Mit den Grüßen, mit dem Duft,
Flattert Zephyr durch die Luft,
Froh der süßen Beute.

In dem Ginster, an dem Quell,
Horch, wie's da so flink und hell
Auf und nieder raschelt!
Halt, Lazertchen, laß mich sehn,
Wie der Sonnenstrahl so schön
Spielt auf deinem Rücken!

Digitized by Google

Nachtigall iſt auch dabei,
Doch noch etwas blöd' und ſcheu,
Sucht ſie ſtille Plätze;
Und was einzeln flog hinein,
Fliegt bald paarweis aus dem Hain
Mit Geſang und Girren.

Amor, nun brich auf in Eil
Mit dem Bogen, mit dem Pfeil,
Mit dem ganzen Heere!
Zum Verſteck, zum Überfall
Lauben ſich die Hecken all',
Kleiner, ſcharfer Schütze!

Digitized by Google

Deviſen zu Bonbons.

Digitized by Google

Digitized by Google

Amor in der Vigne.

Jüngst fand in einer Vigne
Ich Amorn mit den Andern,
Die zu den losen Streichen
Ihm nimmer fehlen dürfen.
Die Kinder spielten Schaukel,
Auf Weinguirlanden sitzend,
Die hoch von Baum zu Baume
Der Winzer pflegt zu ziehen.
Flugs riß die beste Schaukel,
Und Amor lag am Boden,
Umsonst nach Hülfe schreiend;
Denn die Gespielen flohen
Und riefen: Diebe! Diebe!
Aus vollem Halse lachend.
Ich hob den armen Kleinen
Vom Boden auf, befühlte
Die umgeknickten Federn
Und stäubt' ihm ab die Locken.
Da rafft' er sich zusammen,
Und ohne mir zu danken,
Ging's fort, husch in die Lüfte!

Digitized by Google

Noch ſtand ich, faſt betroffen,
Und ſah' ihm nach, dem Schalke,
Da rief ein ſüßes Stimmchen
Gar drohend mir entgegen:
Seid ihr der Dieb der Trauben?
Es war das Winzermädchen,
Und hinter ihr ganz leiſe
Hört' ich den Kleinen flüſtern:
Halt feſt den loſen Buben!
Und ſie hat's gut verſtanden.

Digitized by Google

Der Wildfang.

Wie eine Gemse springt sie hin,
Entgegen frisch dem Winde!
Roth, feuerroth brennt Wang' und Kinn
Dem lieben, wilden Kinde.

Ihr langes Haar vom Nacken fliegt,
Die Bäume könnten's fassen,
Doch jeder Zweig sich schüchtern schmiegt,
Sie ruhig ziehn zu lassen.

Die losen Disteln wagen's kaum,
Die rüstige zu necken,
Und nach des leichten Kleides Saum
Die Stacheln auszustrecken.

Amor, was soll's, daß wir im Thal
Uns auf die Lauer legen?
Sie ruht nicht — Wagen wir's einmal,
Und treten ihr entgegen!

Digitized by Google

Der Elfentraum.

In Nachtviolenkelchen eingeſchloſſen,
Verſchliefen einen heißen Tag die Elfen.
Nun öffnen ſie die ſchlummertrunknen Augen
Und blinzeln, weil zu nah die Funkenwürmchen
Um ihre Lager ſchwärmen. — Gut geſchlafen?
Frägt Ariel ſein Liebchen Ariella. —
Ach nein, mein Herz, ich hatte bange Träume.
Ich ſahe dich, du warſt in einen Tropfen
Eiskalten Thau, der tief verſteckt im Kelche
Der Nachtviole lag, hineingefallen.
Ich ſchrie und rief zu Hülfe, was von Elfen
Im ganzen Kelche war — ſie kamen alle,
So weit ſie meine Stimme nur vernahmen,
Bis von den allerhöchſten Blätterſpitzen —
Ach ja, die Noth lehrt ſchreien, mein Geliebter!
Und flugs hing eins ſich an des andern Flügel,
Wie Glieder einer Kette ſich verbindend,
Und unſre Kette ward ſo lang, mein Herzchen,
So lang, wie ich geſehn noch keine andre,
Selbſt nicht bei unſres Königs Hochzeitfeier,

Digitized by Google

Im großen Reigen, welchen alle Gäste
Mittanzen mußten auf dem Lilienplane.
Ich war das unterste der Glieder, wurde
Hinabgelassen in den tiefen Tropfen,
Und sahe dich — du lagst und zappeltest
Und streckteſt sehnlich deine lieben Arme
Zu mir empor — ich aber sehnt' und dehnte
Mich aus mit allen Kräften — Ach, vergebens!
Die Kette war zu kurz und alle Elfen
Schrien hinter mir: Sie reißt, sie reißt, die Kette!
Da wacht' ich auf und lag in deinen Armen
Und mußte dich mit meinen Küssen wecken,
Zu sehn, ob du auch wirklich unversehrt bist.

Digitized by Google

Märzschnee.

Schnee im Märzen,
Schmerz im Herzen,
Er zergeht am Sonnenstrahl,
Mag die blaue Luft ihn schicken,
Mag er auch aus blauen Blicken
Fallen in die Brust herein.
Schnee im Märzen,
Schmerz im Herzen,
Er zergeht am Sonnenstrahl.

Digitized by Google

Liebe.

Aus Schaum ist sie entsprungen,
Mit Schaum will sie uns nähren,
Wie Schaum muß sie zerfließen.

So laßt uns denn die Schäume,
Eh' sie zu Wasser werden,
In vollen Zügen schlürfen.

Ihr preist ja den Champagner,
Je flüchtiger er schäumet:
Was wollt ihr von der Liebe?

Digitized by Google

Rosenknospe und Thautropfen.

So oft ich einen Tropfen Thau
Seh' an der Rosenknospe hangen,
Erkenn' ich meiner Liebe Bild.

Die Rosenknospe bist du selbst,
Die, kalt und starr, vor jedem Strahle
Der Sonne noch das Herz verschließt.

Ich aber bin der Tropfen Thau,
Der, weil dein Herz ihm ist verschlossen,
Sich in der Sonne Brand verzehrt.

Digitized by Google

Frühling der Liebe.

Draußen tobt der böse Winter,
Und die Blumen, die er knickte,
Mahlt er höhnisch an die Fenster
Mir in bleichen, starren Bildern.
Winter, stürme nur und brause!
Machst mich doch nicht mehr erzittern.
Denn aus meines Herzens Grunde
Laß' ich einen Frühling sprießen,
Den der Schnee nicht kann bedecken,
Den das Eis nicht macht gefrieren,
Einen Frühling, dessen Sonne
Ist das Auge meiner Liebsten,
Dessen Luft und Duft ihr Odem,
Dessen Rosen ihre Lippen,
Und ich schweb' als junge Lerche
Drüber hin mit meinen Liedern.

Digitized by Google

Ein Rosenblättchen zwischen zwei Lippen.

Ein junges Rosenblättchen,
Der Knospe kaum entwunden,
Will gar sich unterfangen,
Mit deines Mundes Röthe
Sich prahlend zu vergleichen.
Da kommen die Zephyre
Und blasen es herunter,
Und tragen es gerade
Auf deine Purpurlippen,
Wo es in Schimpf und Schande
Sich büßend muß verzehren.

Digitized by Google

Amor's Feder.

Jüngst sah' ich einen Knaben
Mit rosenrothen Flügeln
An einem Rohre schnitzen.
Dacht' ich: 'S ist eine Feder:
Und bat darum den Kleinen.
Er warf sie mir entgegen
Grad' auf die Brust, und lachte.
Was hat er denn zu lachen?
Fragt' ich mich selbst und setzte
Mich nieder, um zu schreiben
An meine gute Mutter.
Doch ach, die arge Feder!
Ich kann kein andres Wörtchen
Damit, als Liebe, schreiben,
Und immer, wenn ich schreibe,
Denk' ich an schmucke Mädchen.

Digitized by Google

Amor in einer Roſenknoſpe.

Frau Venus wollte neulich
Ihr loſes Söhnchen ſchlagen:
Da iſt er ihr entlaufen
Und hat ſich ſtill gekauert
In eine Roſenknoſpe.
Kommt, ruft er, kommt, ihr Mädchen,
Und pflückt euch eine Roſe!
Und Eine, ſelbſt ein Röschen,
Brach ſich die Blum' und ſteckte
Sie an den kleinen Buſen.
Das iſt ihr ſchlecht bekommen!
Denn Amor, ohne Bogen
Und Pfeile, rupft ein Dörnchen
Sich von dem Roſenſtiele,
Und ſticht damit die Arme,
Daß ſie es viele Sommer
Noch wird im Buſen fühlen.

Digitized by Google

Amor's Fangeball.

Amor wollte Fangebällchen
Neulich mit den Nymphen spielen.
Diese ließen Knabenherzen,
Die in Träumen sie gestohlen,
Durch die Lüft', als Bälle, fliegen.
Amor hatte nichts zu werfen;
Alsobald sandt' er die Blicke
Durch die weiten Himmelsräume,
Und das Erste, was er sahe,
War der Weltkreis, welcher ruhte
In des Götterkönigs Rechten.
Amor zielt' und traf die Kugel
Grade durch die beiden Pole,
Daß sie flugs vom hohen Äther
Niederfiel zu seinen Füßen.
Jetzt, ihr Nymphen, kann er spielen!

Digitized by Google

Amor, ein Schmetterlingsfänger.

Ich fange Schmetterlinge
Zu meinem Zeitvertreibe.
Wo aber soll ich alle
Die bunten Thierchen lassen?
Ich werfe gleich die Pfeile
Heraus aus meinem Köcher,
Und lasse sie indessen
Im hohen Grase liegen.
Und wenn die Schnitterinnen
Mit bloßen Füßen kommen
Heut' Abend von der Wiese,
So sollen sie sich ritzen;
Denn meine Pfeile dürfen
Mir nimmer müßig liegen.

Digitized by Google

Amor, ein Schneider.

Amor iſt ein Schneider worden,
Näht die erſten runden Mieder
Für die jungen Erdentöchter,
Näht hinein viel kleine Seufzer,
Viele leiſe, blöde Wünſche,
Bange Neugier, ſcheue Lüſtchen,
Und viel ſüßes Namenloſes.
Manche Nadel bleibt zerbrochen
Zwiſchen Zeug und Futter ſitzen,
Die nachher den Buſen ſtachelt
Und das Herz lebendig kitzelt.
Auch manch Tröpfchen ſeines Blutes
Läßt der Gott aus Nadelwunden
In das weiche Linnen fallen.
Hütet euch vor ſolcher Waare!
Denn die rothen Tropfen brennen,
Unaufhaltſam, unerlöſchlich,
Sich durch Adern, Fleiſch und Nerven
Bis in's tiefſte Herzensgrübchen.

Digitized by Google

Amor, ein Bettler.

Verbannet aus dem Himmel
Um seine losen Streiche,
Muß Amor hier auf Erden
Verstohlen betteln gehen.
Er klopft an alle Herzen,
Und bettelt um ein Stübchen,
Er schaut in jedes Auge,
Und bettelt um ein Flämmchen,
Er geht an alle Lippen,
Und bettelt um ein Küßchen.
Ach, wenn von allen Mädchen
Ihm Eine, die ich meine,
Die milden Gaben gäbe,
So würd' er seinen Himmel
Auf Erden wiederfinden.

Digitized by Google

Amor, ein Sprachlehrer.

Amor iſt ein Sprachverderber,
Wortverdreher, Lautverwirrer,
Der beim großen Thurm zu Babel
Schon die Händ' im Spiele hatte.
Wenn ich weine, raunt er leiſe
Mir in's Ohr etwas von Wonne;
Wenn ich ſchmachte, läßt er dennoch
Reden mich von Seligkeiten.
In dem lauten Schwarm der Feſte
Muß ich, dieſem Lehrer folgend,
Sagen, daß ich einſam ſtehe,
Und im einſam ſtillen Haine
Darf ich mich allein nicht nennen.
Bitterſüß und lieblichherbe,
Grauſam mild und labend ſchmerzlich,
Solche Reden hat er viele
Stehn in ſeinem Wörterbuche,

Digitized by Google

Das die größten Sprachgelehrten
Mir nicht auszudeuten wagen,
Und mit dem ich alle Tage
Mehr mein bißchen Deutsch verlerne.

Digitized by Google

Die Schlummernde.

Mein Mädchen war entschlummert
In einer Rosenlaube;
Da sandt' ihr gleich Kupido
Ein Heer von Liebesgöttern.
Der schlug die goldnen Flügel,
Die Wangen ihr zu kühlen,
Der band sich Myrtensträuße,
Die Mücken wegzujagen,
Und Andre winkten drohend
Den Vögeln in den Lüften,
Die sie erwecken wollten
Mit fröhlichen Gesängen.
O nektarsüßer Schlummer,
Wie hingest du voll Liebe,
So wohlgefällig lächelnd,
An ihren Augenwimpern!
Und Amoretten blickten
Mit großen Flammenaugen
Aus ihren blonden Locken,

Und ließen Pfeil' auf Pfeile
Wie spielend um sich fliegen.
Und doch, ihr kleinen Schützen,
Auch spielend mit dem Bogen,
Habt ihr mein Herz getroffen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 010 558 70

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
BOOK DUE
CANCELLED
JUN 19 1988
JUL 28 1988

WIDENER
BOOK DUE
CANCELLED
SEP 10 1991
MAY 6 1991

WIDENER
BOOK DUE
JUN 29 1990
JUN 22 1990

WIDENER
BOOK DUE
CANCELLED
JUL 28 1990
JUL 28 1990